

Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa

des AGOMWBW-Rundbriefes (AWR)

<http://www.westpreussen-berlin.de/rezensionen.php>



Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax-Nr. auf Anfrage

agom.westpreussen.berlin@gmail.com

<http://www.ostmitteleuropa.de/agomwbwrundbriefe.htm>

Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa, Nr. 07 vom 04.04.2024



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png



- 01) Christof Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (2021). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

Das Thema wird in neun Aufsätzen angegangen, von denen sich fünf mit zwei Residenzen im Ordensland befassen, nämlich Heilsberg und Marienburg, zwei weitere Aufsätze befassen sich mit Prag und anderen Residenzen von Kaiser Karl IV. außerhalb Prags, Krakaus Wawel und die Königsresidenzen des Königreiches Ungarn runden das Thema mit je einem Beitrag ab.

Im Vorwort der Herausgeber (Seite 7) wird darauf hingewiesen, dass Residenzen seit vielen Jahren „Gegenstand intensiver Forschungen“ sind: „Residenzen waren im Mittelalter zentrale Orte des herrschaftlichen Wohnens, der Repräsentation und der Landesverwaltung. Ihre steigende Bedeutung erhielten sie aufgrund des Wandels von der Reise- zur Residenzherrschaft während dieser Epoche ... Ihre Raumgestalt bildete den Rahmen für die höfische Kultur als ein ‚Spiegel der Fürstenmacht‘, in dem sich die hoheitlichen Ambitionen ihrer Erbauer widerspiegeln. Die europäische Architekturgeschichte verdankt diesem Anspruch einige der bedeutendsten Profanbauten.“

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen widmete diesem Thema 2016 eine internationale Fachtagung in der gerade restaurierten Burg in Heilsberg (Lidzbark Warmiński, dem ehemaligen Sitz der Ermländer Bischöfe, „eines der besterhaltenen Beispiele für die spätmittelalterlichen geistlichen Fürstenresidenzen des Ostens“. Die Tagung wurde außerdem getragen von dem Deutsch-Polnischen Forschungsinstitut am Collegium Polonicum (Dammvorstadt/Ślubice, Frankfurt a. d. Oder) sowie dem Museum für Ermland und Masurien (Allenstein/Olsztyn). Ziel der Tagung war es, „neue Erkenntnisse zu der Entwicklung und Funktion dieser Bauten vorzustellen sowie das Beziehungsgeflecht der Residenzen untereinander und mit anderen Machtzentren in Europa aufzuzeigen“.

Die ersten beiden Beiträge befassen sich mit der Bischofsburg in Heilsberg. Auf den Seiten 9 – 47) schreibt Wojciech Wólkowski (Warschau) zum Thema „Die Heilsberger Bischofsresidenz. Ein Rekonstruktionsversuch der funktionalen und formalen Umwandlungen des Objekts auf Grund der bauarchitektonischen Untersuchungen“. Er ordnet das Bauwerk ein als „zweifelloso eines der wertvollsten Baudenkmäler gotischer Architektur im einstigen Deutschordensstaat“. Wólkowski hebt hervor, dass das Bauwerk sehr gut erhalten ist und zudem „trotz des spezifischen Urhebers (eines Ermländer Bischofs), seine Ähnlichkeit zu den üblichen Ordensburgen“. Seine Erforschung erhöhe den Wissensstand nicht nur für dieses Bauwerk, „sondern auch den über die Architektur der gesamten Region.“ In der Folge erläutert der Autor Bauphasen und Nutzungen, stets belegt durch die archäologischen Forschungen vor Ort und die Kenntnis der einschlägigen Literatur, die in einem großen Anmerkungsteile und Literaturverzeichnis sich ausdrückt.

Auch Ryszard Żankowski (Thorn) befasst sich mit der Burg in Heilsberg. Er behandelt (Seiten 49 bis 67) das Thema „Die mittelalterliche malerische Gestaltung der Kreuzgänge der Heilsberger Bischofsburg und ihre Rekonstruktion“. Sein Beitrag bezieht sich vor allem auf mittelalterliche Malereien an den vier Wänden des offenen Kreuzgangs der Bischofsburg. Ihre Entdeckung wurde „in den Jahren 2010 und 2011 zu einer wissenschaftlichen und medialen Sensation“.

Die folgenden Beiträge des Bandes haben die Marienburg zum Thema. Christofer Herrmann (Allenstein) behandelt das Thema „Die Kanzlei im Hochmeisterpalast der Marienburg/Malbork“ (Seiten 69 – 100), seine Überlegungen sind Teil eines größeren, bei der Technischen Universität Berlin angesiedelten Forschungsprojekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Einleitend schreibt der Autor: „Der 1396 vollendete Hochmeisterpalast zählt zu den modernsten Residenzbauten seiner Zeit. Ein wesentliches Element dieser Modernität ist die Integration einer ortsfesten Kanzlei in das Raumgefüge des Palastes...“

Kazimierz Pospieszny (Marienburg) widmet sich dem Thema „Die Residenz des Hochmeisters des Deutschen Ordens in Marienburg im europäischen Kontext“ (Seiten 101 bis 157). Pospieszny führt aus, „die Residenz des Hochmeisters in Marienburg gehört zu denjenigen seltenen herrschaftlichen Häusern im mittelalterlichen Europa, die innerhalb von weniger als einhundert Jahren und auf die Initiative des gleichen Auftraggebers einen komplexen und grundsätzlichen architektonischen Wandel erlebten...“, und weiter, „das Sachurteil der heutigen Residenzforschung konzentriert sich, wie zahlreiche Beispiele belegen, intensiver auf das vielschichtige Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Herrschaft eines Souverän und der Residenzarchitektur...“ (S.101).

Gottfried Kerscher (Trier) bearbeitet das Thema „Strukturelle Analogie statt formalästhetische Ähnlichkeit. Ansätze zu einem neuen Strukturmodell der Profanarchitektur von Civitas maiorica bis zur Marienburg“ (Seiten 159 – 204). Ausgangsfeststellung von Kerscher: „Ähnlichkeit ist immer Interpretation...“

Im Mittelpunkt der Arbeit von Petr Chotěbor steht „Die Residenz des Königs und Kaisers Karl IV. auf der Prager Burg“ (Seiten 205 – 213). Karl IV., so der Autor, stand in der Tradition des Geschlechts der Přemysliden, „konnte für seine Hauptresidenz im Königreich Böhmen wohl nur schwer einen anderen Ort als die Prager Burg wählen...“ 1333 war der Königspalast unbewohnbar, verwahrlost, und „darüber hinaus wurde der Palast offenbar den Anforderungen an eine repräsentative Herrscherresidenz dieser Zeit nicht gerecht“ (S. 205). Chotěbor schildert die intensiven baugeschichtlichen Forschungen.

Richard Němec (Bern) behandelt in seinem Beitrag „Die Residenzen Karls IV. und die Strategie der Sichtbarmachung“ (Seiten 215 – 250). Der erste Satz in dem Beitrag stößt dem Rezensenten auf: kann man wirklich sagen „römischer König bzw. Kaiser“? Da der Rezensent aber kein Spezialist für mittelalterliches Verfassungsrecht des Römischen Reiches Deutscher Nation – so hieß es später – mal, mag hier nur die Frage stehen, ob nicht vom „deutschen König bzw. römischen Kaiser“ zu sprechen wäre. Nun, Němec stellt zum Anfang seiner Ausführungen fest, „wurde für das späte Mittelalter noch keine gültige Bestimmung des Phänomens Residenz aus historischer Sicht vorgelegt. Dies wäre jedoch eine vordringliche Aufgabe, denn immerhin geht es bei dem Begriff ‚Residenz‘ um eine neuzeitliche Schöpfung, die nicht zuletzt wegen ihres diffusen Gebrauchs in der Forschung einige Diskrepanzen stiftete“. Und weiter: „Wie kann ein Residenz-Organismus aus architekturgeschichtlicher Sicht erfasst werden? Die jüngere Kunstgeschichte hat diverse Erklärungsmodelle aufgegriffen...“ (S. 215). Der Autor arbeitet mit Beispielen aus Frankreich, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Brandenburg.

Tomasz Ratajczak (Posen) gibt mit seinem Beitrag „Der Ausbau der königlichen Residenz auf dem Wawel im 14. Jahrhundert und zu Anfang des 15. Jahrhunderts“ das polnische Beispiel (Seiten 251 – 271). Ratajczak führt einleitend an „die typische mittelalterliche Burg vereinigte zwei schwer miteinander zu verbindende Eigenschaften, und zwar die einer sicheren Festung und die einer bequemen und repräsentativen Wohnstätte. Die Kunstgeschichte beschäftigt sich schon sehr lange mit der Erforschung und Umsetzung dieses scheinbaren Widerspruchs...“ Der Autor spricht die Schwierigkeiten an, die sich in Polen bei der Erforschung mittelalterlicher Burgen ergeben: die zu untersuchenden Objekte sind meistens Ruinen, und mit der geringen Anzahl materieller Überreste geht ein noch größerer Mangel an schriftlichen Quelle einher. Aber, so führt der Autor weiter aus, „ein gewisser Untersuchungsfortschritt bei der mittelalterlichen Burg Wawel ist jedoch möglich, und wesentliche sachdien- /lich können in diesem Zusammenhang Vergleichsstudien mit anderen mitteleuropäischen Residenzen sein“ (251/252). Ratajczak schließt seine Ausführungen mit der Hoffnung, „dass die seit Kurzem intensivierten Untersuchungen der mittelalterlichen Architektur der Krakauer Residenz, an denen ich beteiligt bin, bald entscheidende Erkenntnisse bringen – auch über Probleme, die in diesem Artikel lediglich am Rande angesprochen worden sind“ (S. 266).

Das Feld der Darstellungen schließt István Feld (Budapest) mit dem Beitrag „Die Königsresidenzen des Königsreiches Ungarn im 14. Jahrhundert“ (Seiten 273 – 289). Die Errichtung von bedeutenden Residenzbauten seit dem 14. Jahrhundert war eine vollkommen neue Erscheinung im Königreich Ungarn. „Ständige Königsresidenzen gab es hier – ähnlich, wie in vielen anderen Ländern des westlichen Christentums – während der Regierung der Herrscher aus der Arpaden-Dynastie (11.-13. Jahrhundert) nämlich nicht...“ Der Autor behandelt in seinem Aufsatz Bauten in verschiedenen Orten Ungarns.

Die einzelnen Aufsätze des Bandes sind hervorragend mit Bildmaterial ausgestattet. Alle Beiträge sind reich an Fußnoten und Literaturhinweisen. Es wäre allerdings auch erfreulich gewesen, wenn die einzelnen Autoren der Beiträge dem Leser mit ihrer Vita vorgestellt worden wären.

Diesem Band ist eine weite Verbreitung und für die Zukunft eine thematische Fortführung und regionale Weiterung zu wünschen.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin



**02) Deutsche Annalen 2022. Jahrbuch des Nationalgeschehens. (mit Abb.).
Gilching: Druffel & Vowinckel-Verlag (2023). 240 Seiten.
ISBN 978-3-80611287-0. € 22,90.**

Dem Rezensenten war dieses Jahrbuch bisher unbekannt. Es erscheint aber wohl schon seit Jahrzehnten, wie einzelne antiquarische Anzeigen im weltweiten Netz ausweisen. Und im Impressum gibt es den Hinweis, dass die Reihe 1972 von Helmut Sündermann († 1972) gegründet wurde; jetziger Chefredakteur ist Dr. Gert Sudholt, der auch den Druffel & Vowinckel Verlag insgesamt leitet. Aktuelle Werbung für diesen Band ist jedoch nicht zu finden. Das mag verschiedene Gründe haben. Aber es erstaunt doch, dass selbst auf den Seiten des Verlages im weltweiten Netz nichts zu erfahren ist <www.druffel-vowinckel.eu>.

In dem vorliegenden Band sind elf Beiträge versammelt (siehe Inhaltsverzeichnis unten).

Im ersten Beitrag beschäftigt sich der Herausgeber Gert Sudholt mit einer ganzen Reihe von historischen Ereignissen, beginnend mit dem Deutsch-Französischen Krieg. Seine weiteren Themen seien durch Nennung der Zwischenüberschriften angeführt: Landmacht gegen Seemacht (Aufbau einer Kriegsflotte unter Kaiser Wilhelm II.) – Die Einzelheiten (Der Erste Weltkrieg) – Die Matrosen meutern (militärische und politische Lage zum Ende des Krieges) - Ein Literat stürzt König Ludwig III. (Die Lage in Bayern) – Wer war Kurt Eisler (Leben und Wirken des Böhmen) – Der Umsturz vom 7. November (in Bayern) – Die Wiener Ereignisse (Auseinanderbrechen des Vielvölkerstaates, Folge der 14 Punkte von Wilson zum Selbstbestimmungsrecht der Völker) – Deutsch-Österreich konstituiert sich (die Hoffnung auf einen Zusammenschluss mit dem Deutschen Reich) – Kaiser Karl gibt auf (aus Berlin Ernährungshilfe für Österreich, Kaiser Karl dankt ab) – Entscheidende Beschlüsse der Nationalversammlung (Anschluss, provisorisches Staatsgrundgesetz für Deutsch Österreich) – Die Kaiserfrage (Ausrufung der Republik in Berlin, der Kaiser dankt ab) – Verpasste Chancen (Der Kaiser musste abdanke, die Republik wurde ausgerufen,

„Die Lampen gehen in ganz Europa aus, wir werden sie in unserem Leben nie wieder leuchten sehen...“ ehem. britischer Außenminister von 1914).

Es ist nicht möglich, jeden Beitrag einzeln zu besprechen und zu bewerten. Jedem Beitrag ist ein Foto vorangestellt, weiterführende Literaturhinweise werden ebenfalls angegeben. Die Autoren sind zum Teil bekannt. Hubertus Thoma, geb. 1958. Diplomat – Peter Orzechowski, geb. 1952, Sachbuchautor, „Verschwörungstheoretiker“ (?) – C. M. Reinhold, ? – Reinhold Olt, geb. 1952, Journalist (FAZ), Hochschullehrer – Manfred Kaufeld, geb. 1946 Einbeck – Christian Beitzen, ? – Friedrich P. Ost, ? – XXX, ? – John F. Morley, geb. 1942, Associate Professor emeritus - N. Österreicher, ?.

INHALTSVERZEICHNIS

Der 9. November im 20. Jahrhundert.....	7
... Berlin, München und Wien Von Gert Sudholt	
In memoriam Madeleine Albright.....	37
Ihr Einfluß auf die deutsche Außenpolitik bleibt groß Von Hubertus Thoma	
Die Drahtzieher des Globalismus.....	55
Bilderberger, Soros und die globale Agenda Von Peter Orzechowski	
Verkehrswende und Geopolitik.....	71
Wie die deutsche Autoindustrie zerstört wird Von C. M. Reinhold	
Einheitsfreude und Trennungsschmerz.....	79
Die erzwungene Teilung Tirols und das Ringen um Autonomie Von Reinhold Olt	
Ursachen und Folgen der Flüchtlingskrise.....	91
Versuch einer sicherheitspolitischen Analyse für die Mitte Europas Von Manfred Kaufeld	
Auf verlorenem Posten.....	131
Der letzte Kampf des deutschen Schlachtschiffes „Scharnhorst“ Von Christian Beitzen	
Globalpolitik unter der Lupe.....	141
Plädoyer für den Mittelstand Von Friedrich P. Ost	
Vor dem Ende der Kolonialherrschaft Frankreichs.....	187
Eine kritische Bilanz Von xxx	
Großbritanniens langer Abschied.....	199
Vom Weltreich zum Commonwealth Von John Morley	
Deutsche Abschiede 2022.....	220
Harald Neubauer	

Im letzten Beitrag widmet N. Österreicher sich Harald Neubauer, geb. am 03. Dezember 1951 in Hamburg, zeitweise Partner bzw. Widerpart von Franz Schönhuber, der 1969 als 18-jähriger der NPD beitrug, 1972 wieder austrat, von Gerhard Frey für Deutsche Volksunion und National-Zeitung angeworben worden und schließlich durch Franz Schönhuber zu den Republikanern kam.

Zeitweise – so N. Österreicher – gab es letztendlich hier chaotische Verhältnisse. Auch das ist Deutsche Geschichte, sie darf nicht ausgeklammert werden. Äußerer Anlass für diesen Beitrag ist, dass Harald Neubauer am 29. Dezember 2021 verstorben war.

Seite 7 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

Es fehlt - von Ausnahmen abgesehen (Autor Reinhold Olt) - eine durchgängige Vorstellung der Autoren mit ihrem Lebens- und Wirkungsfeld. Das sollte in Zukunft auf jeden Fall geändert werden. Manche Publikationen geben ja auch ein eMail-Konto für den Autor an, so dass eine direkte Diskussion möglich wird. Der Herausgeber sollte auch diese Möglichkeit prüfen.

Insgesamt gibt dieser Band „Deutsche Annalen 2022“ einen interessanten Querschnitt zu relevanten Themen. Eine Beschäftigung mit denselben ist ein Gewinn. Dem Herausgeber und Verleger Gert Sudholt ist dafür zu danken.

Der Band kann direkt bei Verlag bezogen werden:

Talhofstr. 32, D-82205 Gilching Telefon:

+49 (0) 8105 730560

druffel&vowinckel@gmx.de

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 125 – B 127)



03) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.

(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.

= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.

ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.

ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

Peter Bahl, 1963 in Bielefeld geboren, Neuzeithistoriker, Mitglied in den Historischen Kommissionen zu Berlin, für Brandenburg und für Schlesien, tätig auch in der Familienforschung, Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. und tätig in weiteren Vereinigungen, legt hiermit eine Dokumentation zur Geschichte der Integration von Vertriebenen in Brandenburg vor, die nicht nur durch den Umfang von 1717 Seiten und mit ihren 2576 Fußnoten ihresgleichen sucht. Peter Bahl versucht damit, eine Forschungslücke zu füllen und zugleich weitere Forschungen anzuregen. Die historische Forschung beschäftigt sich schon seit längerem mit der Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland, „Brandenburg spielt dabei meist eine Nebenrolle, obgleich es 1945/46 einer der entscheidenden Schauplätze war, seine Bevölkerung damals erheblich vergrößert und in ihrer Zusammensetzung stark verändert wurde – mit Auswirkungen bis heute.“ (S. V im Vorwort). Eine solche „Überblicksdarstellung“, so Bahl weiter, fehlte bisher, obwohl das Brandenburgische Landeshauptarchiv schon vor Jahren mit Quelleneditionen Grundlage für die weitere thematische Arbeit gelegt habe, was schon 2009 im Konzept der Landesregierung für die Erinnerungskultur erwähnt wird. Peter Bahl verfolgt einleitend im Vorwort die weitere Entstehungsgeschichte der Forschungen zu diesem Thema und der Edition dieses umfassenden Werkes.

Seite 9 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

Das hier zu besprechende Werk gliedert sich auf 1 378 Seiten in drei Teile, gefolgt von einem Anhang vom 339 Seiten. Der erste Teil behandelt in drei Teilen Darstellung, Ortsdokumentation, Quellenedition. Der Anhang umfasst ein Verzeichnis von Abkürzungen, ein Glossar von Begriffen. Insgesamt gibt es drei Register: 1. Geographisches Register A-Z (mit Ortsnamenkonkordanz) auf 63 Seiten, das schon genannte 2. Personenregister auf 26 Seiten sowie das 3. Sachregister auf 82 Seiten. Sie sind eine große Hilfe, mit den o.g. Anmerkungen. Eine sehr informative und hilfreiche „Zeittafel 1944-2018“ findet sich auf 15 Seiten. Eine weitere Fundgrube ist die für weiterführende Forschungen immens wichtige und reich gegliederte Quellen- und Literaturverzeichnis.

Die Gliederung der einzelnen Teile erschließt dem Interessenten die Fülle des präsentierten Materials. Unter Ziele und Methoden schränkt der Autor die durch diese Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zur Geschichte Brandenburgs ein, wenn er feststellt (Seite 3): „Ein vollständiges Bild der Bevölkerung jener unruhigen frühen Nachkriegsjahre würde zudem nur dann entstehen, wenn man auch die vielen anderen Gruppen einbezüge, die damals in Brandenburg ‚unterwegs‘ waren: die in ihre Heimorte strebenden ehemaligen Zwangsarbeiter, die während des Bombenkrieges aus Nah und Fern innerhalb Deutschlands inklusive der nunmehrigen Vertreibungsgebiete Evakuierten, die laufend in großer Zahl aus West und Ost zurückkehrenden Kriegsgefangenen und – nicht zuletzt – jene KZ-Opfer, die in den Lagern im Land die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gerade noch überlebt hatten.“ Und weiter führt der Autor aus (Seite 4): „sind viele Kapitel nicht mehr als erste Versuche, eine Bilanz des bisher Bekannten zu ziehen, dieses Wissen erstmals gebündelt und aufbereitet zu präsentieren.“ Forschungslücken werden vom Autor auf verschiedenen Ebenen benannt. Es ist ihm unbedingt zuzustimmen, wenn er für weitere Arbeiten zum Thema feststellt (Seite 4): „Landesgeschichte wird dabei als Oberbegriff verstanden, der Regional- und Ortsgeschichte einschließt. Auch bei letzteren liegen die Desiderata offen zu Tage und soll ihnen wenigstens eine neue Ausgangsbasis für viele künftig noch zu schreibende lokale Fallstudien geboten werden.“ In die Zukunft weisen auch die sich anschließenden Sätze (Seiten 4/5) „Die ... Erforschung der Vertriebenen eingliederung in der SBZ/DDR darf jedoch nicht begrenzt bleiben auf zwei gleichsam ihren jeweiligen Binnen-Diskurs führende Netze, das der Zeithistoriker und das der Vertriebenenverbände, die diese Forschungen ungeduldig verfolgen. Auch deshalb wurde großer Wert darauf gelegt, nicht nur eine Überblicksdarstellung zu liefern, die - /vom Berliner Schreibtisch aus – mal in diese, mal in jene Himmelsrichtung der ‚Provinz‘ blickt, sondern ein im ganzen Land brauchbares und – auch für Schulen und Museen – hilfreiches Nachschlagewerk. Denn der Zweck eines Buches zu einem solchen, nach wie vor kontrovers diskutierten Thema kann nicht allein im wissenschaftlichen Austausch liegen, er muss – wenigstens als Möglichkeit – auch der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft des Landes Brandenburg und der seiner Regionen und Kommunen dabei helfen, mit einem weiteren Teil ihrer Vergangenheit ins Reine zu kommen. Das erfordert letztlich z.B. auch, das Vertriebenen eingliederungsthema in die Erinnerungsarbeit und Gedenkkultur von Kommunen stärker zu integrieren und es in Dauerausstellungen von lokalen und regionalen Museen aufzunehmen...“

Bahl notiert (Seiten 5/6), „Integration und Rolle der Flüchtlinge und Vertriebenen in Berlin wiederum bilden ein eigenes, vielschichtiges und den hier (vorgegebenen) Rahmen sprengendes Thema, das gesonderte Untersuchungen erforderte und hier – leider – weitgehend ausgespart werden muss. Einbezogen wird es nur, wenn unmittelbaren Berlin-Beziehungen zu den in / Brandenburg lebenden Vertriebenen nachgegangen wird, wie etwa dem Besuch von Treffen. Um ein umfassendes Verständnis der Geschehnisse im Gesamttraum zu gewinnen, wird man freilich Berlin immer einbeziehen und sich hüten müssen, die heute verbreitete, nur durch die heutigen Landesgrenzen und Organisationsformen der Forschung naheliegende Einteilung rückwärts – auf die Lebens-

welt der Zeitgenossen der Nachkriegszeit – zu projizieren. Da der Forschungsstand für Berlin noch dünner ist als für Brandenburg, war die hier vollzogene Beschränkung auf Letzteres jedoch zwingend.“

Es ist für das Gesamtvorhaben bedauerlich, dass die Rolle Berlins vor dem Mauerbau und nach der Vereinigung von BRD und DDR nicht entsprechend ihren Auswirkungen auf das Umland und darüber hinaus ausreichend gewürdigt werden. Vor dem Mauerbau war Berlin-West der Ort, wohin sich Vertriebene aus Ost-Berlin und dem nahen Umland zu Treffen mit ihren Landsleuten aus der Heimat bewegen konnten und sich mit Menschen aus der Heimat usw. trafen. Nach dem Fall der Mauer spielte West-Berlin mit der Stiftung Deutschlandhaus, den dort ansässigen Vertriebenenverbänden beim Aufbau von Verbandsstrukturen im Gebiet der bisherigen DDR eine bedeutende Rolle. So nahm der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen (BLV), Gerhard Dewitz – er war zugleich Vorsitzender der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg e. V., im Auftrage des Bundesverbandes die Aufgabe wahr, im Gebiet der bisherigen DDR Versammlungen der Vertriebenen zu organisieren und zugleich Verbandsstrukturen aufzubauen. Tausend versammelten sich so an vielen Orten, um sich organisieren zu lassen. Dieser Trend ließ erst nach, als allgemein bekannt wurde, dass die zu erwartenden Entschädigungszahlungen für Vertreibungsoffer eine Verbandsmitgliedschaft nicht erforderlich machte. So nebenher machte Gerhard Dewitz, beispielsweise in Rathenow, auch den vertriebenen Westpreußen Vertriebenen weis, dass für sie, wie auch den Vertriebenen aus anderen Teilen des Reiches bzw. deutschen Siedlungsgebieten, die Landsmannschaft Berlin-Brandenburg ihre Organisation sei, nicht etwa die Landsmannschaft Westpreußen usw.. Die Landsmannschaft Westpreußen als brandenburgische Landesgruppe wurde übrigens mit Unterstützung der Berliner Landesgruppe, auf einer Gründungsversammlung im Berliner Deutschlandhaus ins Leben gerufen, Herbert Kapahnke aus Rathenow, wurde deren Vorsitzender. Herbert Kapahnke findet sich im Personenregister, Gerhard Dewitz aber nicht! Dieses Personenregister ist eine große Überraschung: auf der einen Seite fehlen viele Namen von hier zu nennenden Schlüsselpersonen des Themas, zum anderen tauchen die Namen von Personen auf, für die diese Bedeutung nicht gegeben war. Das setzt sich dann in die Liste der Danksagungen fort. Offensichtlich wurden keine Gespräche mit in Berlin tätigen Funktionsträgern des Bundes der Vertriebenen, also des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen und den darin zusammengeschlossenen Landsmannschaften geführt. Des Weiteren wird die nach der Wende durch die Stiftung Deutschlandhaus und ihrem Direktor Dr. Wolfgang Schulz vertretene erfolgreiche Kulturarbeit zu den Vertreibungsgebieten im Gebiet der ehemaligen DDR völlig ausgeklammert. Ebenso ist zu bedauern, dass auch die landsmannschaftlichen Bundesgeschäftsstellen, von Ausnahmen abgesehen, wie auch die Bundesgeschäftsstelle des BdV mit ihren Archiven und Publikationen nicht ausreichend herangezogen werden konnten.

Peter Bahl hat eine Mammutarbeit vorgelegt. Dafür kann ihm nicht genug gedankt werden. Forschungslücken hat er selbst benannt. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob diese Lücken von der wissenschaftlichen Forschung aufgearbeitet werden können. Von großer Bedeutung wird dabei sein, ob die Politik über Regierungsentscheidungen die entsprechend notwendigen Weichenstellungen vornimmt und die nötigen Finanzmittel dafür zur Verfügung stellt. Da ist sich der Rezensent aber nicht sicher.

Die nachfolgend aufgezeigte Gliederung des Werkes zeigt wohl auch gut auf, was Peter Bahl hier wissenschaftlicher Forschung und Gesellschaft anbietet:

Teil 1: Darstellung

I. Einleitung	3
1. Ziele und Methoden	3
2. Forschungsstand und Stellenwert des Themas in der Erinnerungskultur.....	9
Zeitgeschichte als historische Disziplin	9
Zeitgeschichtliche Erinnerungsarbeit – Initiativen der Landesregierung.....	19
Landes- und Regionalgeschichte	23
Spezialdisziplinen und Nachbarwissenschaften	29
Volkskunde/Ethnologie, Alltags- und Kulturgeschichte	30
Zeitgeschichtliche Archäologie	33
Kirchliche Zeit- und Bistumsgeschichte.....	35
Lokalgeschichte – Heimatforschung und Ortschronistik	39
3. Quellenlage	46
Quelleneditionen und zeitgenössische gedruckte Quellen.....	46
Staatliche Archive	50
Kommunalarchive	54
Kirchliche Archive	56
Vertriebenenpresse und Heimatliteratur	57
Selbstzeugnisse (Zeitzeugenberichte)	58
„Senioren“ als Zeitzeugen für Flucht und Vertreibung	61
II. Voraussetzungen und Abläufe	67
1. Flucht und Vertreibung.....	67
Begriffliches	67
Bevölkerungsbewegungen vor 1945	72
Zwangsevakuierung und Flucht von Januar 1945 bis Kriegsende.....	78
Flucht Einheimischer westlich von Oder und Neiße 1945.....	112
Flüchtlingsbetreuung im Krieg.....	119
„Wilde Vertreibungen“ im Sommer 1945.....	128
Systematische Vertreibungen ab August 1945	135
Spätfolgen: „Übersiedler“ nach 1950	140
2. Ankunft und Erstaufnahme	146
Transporte	146
Lager.....	162
Gesundheit.....	183
Aufnahmegebiete	189
3. Herkunftsgebiete – landsmannschaftliche Differenzierung	200
Neumärker und Niederlausitzer	203
Schlesier	209
Pommern	213
Posener/Wartheländer	215
Ost- und Westpreußen	219
Sudetendeutsche.....	228
Deutschbalten	232
Bessarabiendeutsche	234
Dobrußschadeutsche.....	235
Karpätendeutsche.....	236
III. Materielle Aspekte – Fürsorge und Integration durch Assimilation	239
1. Verwaltung und Betreuung	239
Umsiedlerverwaltung	239
Umsiedlerausschüsse.....	255
Versorgung und Betreuung	260
2. Wohnung und Arbeit.....	271
Wohnsituation.....	271
Arbeit	284
„Umsiedlergenossenschaften“	299
Bodenreform	308
IV. Ideelle Aspekte – Integrationshemmendes und -förderndes	319
1. Die „Kalte Heimat“ und das öffentliche „Tabu“	319
Menschen unter Menschen	319
Sprache und Brauchtum	335
Orts- und Straßennamen	339
Oder-Neiße-Grenze.....	345
Rückzug ins Private	356

2. „Westkontakte“, illegale Selbstorganisation und Konspiration.....	364
Teilnahme an Heimattreffen in West-Berlin	367
Teilnahme an Heimattreffen in Westdeutschland	377
Lektüre von Heimatzeitschriften und Heimatliteratur.....	388
Vertriebenentreffen und korporative Tendenzen in Brandenburg	405
„Der Tourismus in alte Heimaten blühte“ – Heimwehtourismus I	417
Städtepartnerschaften als Patenschaftersatz?.....	427
3. Die Kirchen und die Vertriebenen.....	430
Evangelische Kirche	431
Berlin als Bezugspunkt evangelischer Brandenburger	438
Katholische Kirche.....	442
V. Spätzeit – Entwicklungen nach 1989.....	463
Vertriebenenverbände in Brandenburg	464
„Haus Brandenburg“	474
Gedenkorte	478
Heimattreffen.....	482
Heimwehtourismus II.....	488
Städtepartnerschaften als Patenschaftersatz	491
Spätaussiedler	496
VI. Fazit – Vertriebene in der brandenburgischen Gesellschaft der Gegenwart	503
Teil 2: Ortsdokumentation.	
Historische Stätten der Vertriebenenintegration in Brandenburg	
I. Vorbemerkung.....	517
II. Gekürzt zitierte Literatur und Siglen.....	520
III. Kreise A–Z.....	522
IV. Orte A–Z.....	551
Teil 3: Quellenedition	
I. Vorbemerkung.....	975
II. Editionsgrundsätze	976
III. Übersicht über die edierten Quellentexte	977
IV. Quellentexte (1945–2018)	993
1. Ankunft und Erstaufnahme (1945–1950).....	993
1.1 Flüchtlingsstrom und Vertriebenentransporte (1945–1949)	993
1.2 Durchgangslager (1945–1949).....	1046
2. Versorgung, Eingliederung, Gleichstellung (1945–1951)	1109
2.1 Wohnung (1946–1949)	1109
2.2 Versorgung (1945–1949).....	1132
2.3 Eingliederungs- und Gleichstellungsbemühungen (1945–1949).....	1151
2.4 Arbeitsmarkt (1945–1948)	1176
2.5 Bodenreform und Neubauernprogramm (1946–1951)	1217
3. Vertriebenenverwaltung und Kirchen (1945–1949)	1229
3.1 Provinzial-/Landesregierung, Kreise, Städte und Gemeinden (1946–1949) ...	1229
3.2 Suchdienst für vermisste Deutsche in der SBZ (1946–1949).....	1248
3.3 Kirchen (1945–1948)	1256
3.3.1 Evangelische Kirche (1945–1948)	1256
3.3.2 Katholische Kirche (1945–1947)	1264

4. Überwachung der Bevölkerung durch Informanten und Volkspolizei (1946–1953)	1281
4.1 Allgemeine und politische Stimmungs- und Informationsberichte (1946–1950)	1281
4.2 Überwachung von Vertriebenentreffen und Kontakten zu westdeutschen Vertriebenenorganisationen (1947–1953)	1338
5. Aussiedlung Deutscher aus Polen (1950–1965)	1355
6. Vertriebenenverbände nach 1990 (1991–2018)	1358
6.1 Satzungen (1991–2018)	1358
6.2 Protokolle, Berichte und Reden (1992–2011)	1368

Anhang

Abkürzungen	1381
Glossar	1390
Zeittafel 1944–2018	1403

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Archivalische Quellen	1419
2. Gedruckte Quellen	1420
2.1 Quelleneditionen, archivische Findmittel und Beständeübersichten	1420
2.1.1 Editionen	1420
2.1.2 Findmittel und Beständeübersichten	1423
2.2 Druckschriften der Vertriebenenverbände	1424
2.2.1 Periodika	1424
2.2.2 Einzelschriften	1425
2.3 Sonstige zeitgenössische Druckschriften	1426
2.4 Erinnerungsberichte und sonstige Selbstzeugnisse	1429
2.4.1 Sammlungen	1429
2.4.2 Einzelberichte von Flüchtlingen, Vertriebenen und Spätaussiedlern	1434
2.4.3 Einzelberichte Einheimischer	1472
3. Literatur	1483
3.1 Nachschlagewerke	1483
3.2 Darstellungen	1487

Danksagung	1541
------------	------

Register	1545
----------	------

1. Geographisches Register A–Z (mit Ortsnamenkonkordanz)	1545
2. Personenregister	1609
3. Sachregister	1636

Tabellenverzeichnis

Tabellen im Teil 1

Tab. 1: Transporte in das „Umsiedlerlager“ KÜchensee 1946–1949	150
Tab. 2: Verzeichnis der bis 31. Dezember 1945 erfassten „Umsiedlerlager“ in der Provinz Brandenburg	164
Tab. 3: Verzeichnis der „Umsiedlerlager“ in der Provinz Brandenburg, 30. April 1946	166
Tab. 4: Herkunftsgebiete der Vertriebenen in den brandenburgischen Kreisen, Okt. 1946	199
Tab. 5: Herkunftsregionen der Mitglieder des BdV-Kreisverbandes Potsdam 2003	201
Tab. 6: Aufenthaltsländer von Flüchtlingen aus dem Kreis Friedeberg/Nm., Dez. 1947	207
Tab. 7: Außerplanmäßig eingesetzte Flüchtlingsgeistliche im Bistum Berlin, 1946	447
Tab. 8: Katholische Einwohner ausgewählter brandenburgischer Städte 1925 und 1946	454
Tab. 9: Brandenburgisch-polnische und -slowakische kommunale Partnerschaften (Auswahl)	494

Tabellen im Teil 3

(22) Gemeindestatistik des Kreises Beeskow-Storkow über Vertriebenenanzahl und Zerstörungsgrad. – Bernau, 26. Juli 1946	1027
(23) Gemeindestatistik des Kreises Niederbarnim über Vertriebenenanzahl und Zerstörungsgrad. – Bernau, 16. August 1946.	1031
(24) Tabelle der „Herkunftsgebiete der Umsiedler“. – Potsdam, 31. Dezember 1947	1034

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 128 – B 134)



04) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

Nach einem ausführlichen Vorwort (S. 7-16), auf das wir noch zurückkommen, beschreibt Autor Gabriel Berger „Das jüdische Tarnów“ (S. 17-22). Der Text wird unterstützt durch mehrere Abbildungen, wie einer Karte „in heutigen Grenzen Polens“ und einer Karte vom „Generalgouvernement 1939-1945“, um dem Leser die Lage von Tarnów darzustellen. Es folgen zwei Abbildungen zu einer „Verordnung betreffend das Verbot der Verlagerung und Uebertragung jüdischen beweglichen und unbeweglichen Vermögens in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten vom 6. September 1939“, die in deutscher und polnischer Sprache abgefasst war, sowie eine Abbildung als Ausschnitt zur „Verordnung vom 10. Dezember 1939 über die Anmeldung des jüdischen Vermögens“, die offensichtlich auch zweisprachig angelegt war. Letztere Verordnung wird vom Autor als vollständiger Text aufgenommen.

Einleitend zum Abschnitt gibt der Autor grundlegende Statistiken, die die Bedeutung von Tarnów für Juden in Polen deutlich machen: so beträgt die Zahl der Juden in Tarnów 25.000, bei einer Gesamtbevölkerung von 59.000 Einwohnern, was einem Anteil von 45 % an der Gesamtbevölkerung entspricht. Für eine Reihe polnischer Städte werden prozentuale Vergleichszahlen genannt: Warschau 30,1, Krakau 25,8, Łódź 33,5, Lemberg 31,9, Vilnius 28,2, Bialystok 43,0, Posen 0,3. Berger führt weiter aus, dass der Gesamtanteil der jüdischen Bevölkerung in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg bei 10 %, in Deutschland 1933 bei nur 0,8 % lag,

Berger macht auch Angaben über die Struktur der jüdischen Einwohner von Tarnów: „Ein bedeutender Teil ... gehörte zur intellektuellen, kulturellen und Wirtschaftselite der Stadt: Rechtsanwälte, Ärzte, Musiker, Lehrer, Geschäftsleute, Industrielle. Die Mehrheit der Juden gehörte aber zur armen Schicht, sie waren vorwiegend Handwerker und kleine Händler“. Die Mehrheit der Juden in Polen, so auch in Tarnów hatte Jiddisch als Muttersprache, „nur der gebildete Teil der jüdischen Bevölkerung Polens sprach fehlerfrei polnisch. In ganz Polen waren es 1939 etwa 25 %“.

Unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg kam Tarnów zum Generalgouvernement. Die Juden Polens wurden von Anfang an „entrechtet, gedemütigt und ihres Eigentums beraubt. Ihr weiteres Schicksal war vorprogrammiert“. Hierzu lässt der Autor Gabriel Berger die bereits genannten Verordnungen sprechen. Im August 1940 wurden 4.000 Juden aus Krakau in Tarnów angesiedelt, 1941 ein Ghetto eingerichtet, Juden aus umliegenden Dörfern nach Tarnów umgesiedelt, die Zahl der Juden in der Stadt stieg auf etwa 40.000. Danach gab es mehrere „Aussiedlungsaktionen“ in Vernichtungs- und Arbeitslager. „Die NS-Behörden sprachen von ‚Aussiedlung‘ oder ‚Umsiedlung‘, womit aber Deportationen in Arbeits – und Vernichtungslager oder auch Massen-Erschießungen vor Ort gemeint waren“ (Fußnote 22 auf S. 22).

Auf den folgenden Seiten 23 bis 133 berichten „Zeugen des Grauens von Tarnów“, beginnend mit dem Bericht des Kutschers der Gestapo Isaak Israel, nach dem Protokoll vom Mai 1945 (S. 23-65). Israel Isaak wird einleitend vorgestellt: „geboren am 21. März 1905 in Tarnów, beendete vier Klassen der Volksschule, Kutscher. Überlebte als einziger der Familie. Zu seiner Familie gehörten die Ehefrau und die 1936 geborene Tochter. Äußere Erscheinung: Ergraut, früher brünett, Adlernase, zurückhaltend, ruhig“. Das Protokoll bezieht sich nur auf die Ereignisse in Tarnów, der Text ist bedrückend, wie auch die folgenden Berichte.

Berger schreibt auf S. 7: °Die in diesem Buch publizierten, vom Autor aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzten zeitnahen Erinnerungen jüdischer Überlebende des deutschen Besatzungsterrors in Tarnów und Umgebung sind exemplarisch für die Erinnerungen 50.000 Überlebender von drei Millionen Juden, die vor dem II. Weltkrieg in Polen gelebt haben...“ Diese Erinnerungen wurden unmittelbar nach Kriegsende aufgezeichnet, °nicht durch die Brille späterer Erfahrungen gesehen sowie vom Zeitgeist überlagert und gefiltert°.

Berger gibt in den weiteren Abschnitten des Vorworts vertiefende Hinweise zu den Erinnerungen der überlebenden Juden und zur Lage der Juden in Polen, zu Vorgängen und Begriffen.

Im letzten Teil seines Buches (S. 133-171) vertieft Berger seine Darstellungen u.a. durch Beiträge über „Jüdische Pfadfinder in Tarnów“ (S. 133-139), „Deutsche und polnische Polizei in Tarnów 1939-1945“ sowie übernommene Beiträge wie den aus „Dziennik Polski“ vom 9.11.2010 von Grzegorz Szczerba „Ein Verbrecher, der am 9. November sterben musste. Exekution des SS-Sturmbannführers Rommelmann“ (S. 140-147) sowie einem Bericht von Polskie radio „Er mordete aus Leidenschaft. Exekution des SS-Hauptsturmführers Göth“ (S. 148-153). Ein „Kalendarium der Shoah in Tarnów“ (Seiten 157 bis 161) gibt Daten der Geschehnisse vom 01.09.1939 bis zum 09.02.1944 („Tarnów judenfrei“). Für die Nachkriegszeit nennt Berger (S. 162)

zu 1939 Vergleichszahlen für die Anzahl der Juden in Polen: 1939 3,5 Millionen, 1945 250.000, 1989 4.000, 2016 12.000, d.h. „die Zahl von Personen, die in jüdischen Gemeinden Polens eingeschrieben sind“. Die Gesamtzahl der Juden in Polen wird auf 30 bis 40 tausend geschätzt, so Berger erläuternd in Fußnote 143, in der auch Begrifflichkeiten geklärt werden, wie die „Abweichung vom jüdischen Gesetz, nach dem nur die Mutter das Judentum an die nächste Generation weitergibt, auch ‚Vaterjuden‘ in den Gemeinden als Juden anerkannt“.

Zwei weitere Beiträge des Autors schließen den Band. In einem Nachwort (S. 163-166) erinnert Berger an den am 20. Januar 1942 in der Wannsee-Konferenz besprochenen Plan für die „Endlösung der Judenfrage“, es gelang den Nationalsozialisten, mehr als die Hälfte

der von ihnen statistisch erfassten Juden, etwa sechs Millionen zu ermorden, die Hälfte davon in Polen, damit „in Ost- und Südeuropa ...Jahrhunderte alte jüdische Kultur und Tradition weitestgehend zu zerstören. Die Sprache Jiddisch, die von Millionen osteuropäischer Juden gesprochen wurde, verschwand nahezu vom europäischen Kontinent. Aller Versuch, die jüdische Kultur und Sprache nach dem Krieg in Polen zu reaktivieren, schlugen fehl, scheiterten an der feindseligen Haltung der kommunistischen Staatsmacht und großer Teile der polnischen, katholischen Mehrheit der Bevölkerung“. Berger weist hier auf sein Buch 2016 im selben Verlag erschienenen Buch „Umgeben von Hass und Mitgefühl. Jüdische Autonomie in Polen nach der Schoah 1945 bis 1949 und die Hintergründe ihres Scheiterns hin“. Berger erwähnt die Geheimrede von Himmler in Posen am 03.08.1944, rätselt über „die Motive der mit den deutschen Mördern kollaborierenden freiwilligen Helfer aus besetzten Ländern, und stellt fest: „In seiner Gesamtheit ist das Grauen der Judenvernichtung unvorstellbar“. Den von einigen geforderten Schluss der Debatte führt Berger ebenso an.

Bergers letztes Thema ist (S. 167-171) „Nachtrag aus aktuellem politischem Anlass. Das riskante Spiel der polnischen PiS-Regierung mit Dämonen“. Hierbei geht es vor allem um das sogenannte „Holocaust-Gesetz“, der oft zu hörendem Begriff von den „polnischen Konzentrationslagern“ ist eine Geschichtsklitterung. „Nach Ansicht der derzeitigen PiS-Regierung soll die Geschichte Polens ausschließlich als eine Kette von Heldentaten und Leiden des polnischen Volkes vermittelt werden. Das neue Holocaust-Gesetz soll deshalb durch die Androhung juristischer Sanktionen die öffentliche Diskussion über eine Mittäterschaft zahlreicher Polen beim Massenmord an Juden während der nationalsozialistischen deutschen Besatzung unterbinden“.

Dieser und weiteren Veröffentlichungen von Gabriel Berger ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Dabei stellt sich die Frage, wer ist dieser Autor? Diese Frage wird vom Verlag dieser Veröffentlichung nur unzureichend erfüllt. Nach der Seite 171 folgt eine Werbung für das o.g. Buch Bergers „Umgeben von Hass und Mitgefühl...“. Darunter finden sich biographische Angaben zu Gabriel Berger: „Sohn jüdischer Eltern, wurde 1944 in Südfrankreich im Exil geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Polen. Seit 1957 lebte er mit den Eltern in der DDR. Nach dem Physikstudium arbeitete er im kernphysikalischen Bereich. Nach einjähriger politischer Haft konnte Berger 1977 in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen“.

Ergänzend hierzu seien aus dem Internet zwei Texte aufgeführt, in denen weitere wichtige Angaben zum 1944 in Valence geborenen Autor gemacht werden, der von 1948 bis 1957 in Breslau aufwuchs (so die Vita-Chronologie in Bergers eigener Website, aufgerufen am 29.03.2024, 16:00 Uhr <: <https://www.gabriel-berger.de/>>

„Gabriel Berger wurde 1944 als Sohn eines aus Nazideutschland geflüchteten jüdischen Kommunisten im französischen Versteck geboren. Sein Vater ging 1948 nach Polen, um dort den Sozialismus aufzubauen. Der polnische Antisemitismus zwang ihn jedoch 1957, seine Teilnahme am sozialistischen Experiment in die DDR zu verlegen. Gabriel Berger besuchte in Leipzig die Oberschule und studierte an der TU Dresden Physik. Danach war er am Zentralinstitut für Kernforschung Rossendorf bei Dresden tätig. Unterm Eindruck des gewaltsamen Endes des Prager Frühlings stellte der junge Physiker 1975 einen Antrag auf Übersiedlung in die Bundesrepublik; 1976 wurde er unter dem Vorwurf der »Staatsverleumdung« verhaftet. Nach einjähriger Haft übersiedelte er nach West-Berlin. Dort arbeitete er zunächst im kerntechnischen Bereich, später als Dozent für Informatik. In den 1980er Jahren studierte er Philosophie und veröffentlichte Beiträge in Zeitungen und

im Rundfunk. Heute ist er Rentner und schriftstellerisch tätig. Die erste illegale Reise durch die Sowjetunion unternahm Gabriel Berger 1971 mit Christian Richter und Harmut Lobeck, beide damals junge Ärzte. Harmut Lobeck gelang es Mitte der 1970er Jahre, über Bulgarien und Jugoslawien in die Bundesrepublik zu flüchten. Er ist heute Professor für Pathologie an der Potsdamer Universität. Christian Richter wurde Ende der 1970er Jahre unter dem Vorwurf der »Vorbereitung der Republikflucht« verhaftet. Nach anderthalbjähriger Haft übersiedelte er nach West-Berlin. Bis zur Emeritierung war er Amtsarzt in Berlin-Spandau“.

(Lukas-Verlag Berlin, aufgerufen am 29.03.2024, 12:00 Uhr:
<https://www.lukasverlag.com/autoren/autor/1201-gabriel-berger.html>)

Für die Zeit ab 1980 sei der Text ergänzt durch den folgenden Text auf den Seiten des PEN Zentrum deutscher Autoren im Ausland <<https://exilpen.org/berger/>> (aufgerufen zuletzt am 29.03.2024, 16:15 Uhr):

Seit 1980 war er ein eifriger Unterstützer der polnischen demokratischen Massenbewegung „Solidarność“. Eine Zeitlang berichtete er aus Polen für deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Nach einigen Jahren in Westdeutschland lebt er seit 2005 wieder in Berlin. 1988 erschien Gabriel Bergers erstes autobiografisches Buch „Mir langt's, ich gehe“. Als Rentner widmet er sich vorwiegend dem Schreiben. Inzwischen ist er Autor mehrerer Bücher, die vorwiegend seine persönlichen Erfahrungen, die Schicksale seiner jüdischen Verwandten, die Probleme des Zusammenlebens von Polen, Juden und Deutschen, besonders während des Zweiten Weltkrieges und danach, sowie das Leben in der DDR zum Inhalt haben.

BIBLIOGRAPHIE

Mir langt's, ich gehe. Lebensweg eines DDR-Atomphysikers von Anpassung zu Aufruhr; Herder Verlag Freiburg; 1988; 256 Seiten.

Ich protestiere, also bin ich. Erinnerungen eines Unangepassten; trafo Verlag Berlin; 2008; 358 Seiten.

Von Helden und Versagern (Erzählungen); trafo Verlag Berlin; 2009; 223 Seiten.

Josef und seine Kinder. Odyssee einer jüdischen Familie; trafo Verlag Berlin, 2012; 199 Seiten.

Umgeben von Hass und Mitgefühl. Jüdische Autonomie in Polen nach der Shoah 1945-1949 und die Hintergründe ihres Scheiterns; Lichtig Verlag Berlin; 2016; 191 Seiten.

Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów; Lichtig Verlag Berlin; 2018; 171 Seiten.

Allein gegen die DDR-Diktatur. Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968 – 1989); Lichtig Verlag Berlin; 2019; 255 Seiten.

Auf der Suche nach einer Heimat. Eine jüdische Familie im 20. Jahrhundert; Beggerow Verlag Berlin; 2020; 302 Seiten.

In Search of Home, A Jewish Family in the 20th century; Amazon KDP; 2021; 219 Seiten.

Wieder sind die Juden an allem schuld! Schlagabtausch im Internet über Juden und Israel; BOD (Selbstverlag); 2019; 177 Seiten.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 135 – B 138)



- 05)** Gilbert H. Gornig: Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur im zusammenwachsenden Europa / Niemiecko-polskie spotkania nauki i kultury w jednoczącej się Europie (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb.). Marburg (an der Lahn): Danziger Naturforschende Gesellschaft (Klages-Verlag August W. Klages Nachf. Markus Szczeponek e. K. (2022). 267 Seiten.
= Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft. Band 14. ISBN 978-3-7831-9022-5. € 10,00.

Der Band 14 versammelt laut zweisprachigem Inhaltsverzeichnis 17 Aufsätze und dazu Programme der Tagungen der Danziger Naturforschenden Gesellschaft in den Jahren 2017, 2018 und 2019, Schlussbemerkungen „Danziger Staatsangehörigkeit“ sowie Personenregister und Sachregister.

Das zweisprachige Vorwort des Herausgebers weist auf die o.g. Tagungen als die 14., 15. und 16. Deutsch-polnische Begegnung von Wissenschaft und Kultur der Danziger Naturforschenden Gesellschaft in Lübeck hin. „Mitglieder und Freunde der Danziger Naturforschenden Gesellschaft trafen sich mit Mitgliedern des Kulturwerks Danzig sowie der Danziger Wissenschaftlichen Gesellschaft (Gdańskie Towarzystwo Naukowe) zu wissenschaftlichen Vorträgen und freundschaftlichen Gesprächen“. Der Herausgeber Gilbert Gornig stellt als Aufgabe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft besonders heraus, „komplizierte wissenschaftliche Vorgänge für den Laien verständlich darzustellen“. Der Band gibt einige Referate der Tagungen wieder, leider hatten nicht alle Referenten Manuskripte abgeliefert. „Es gibt Beiträge zur Geschichte der Region, zur Danziger Staatsangehörigkeit, aber insbesondere zu Danzig und den Danzigern“.

Herausgeber Gornig, Professor an der Philipps-Universität Marburg ist mit drei Aufsätzen und den „Schlussbemerkungen“ beteiligt. Der erste Beitrag (S. 13 bis 52) widmet sich, gegliedert in 12 Hauptkapitel, dem Thema „Die Union von Lublin 1569 bis 1795“. Elf mehrfarbige historische Karten und 161 Fußnoten unterstützen die Darstellung. Im Resümee zu den Teilungen Polens – nicht „polnische Teilungen“, wie der Autor schreibt – stellt Gornig fest: „Die polnischen Teilungen waren soweit es um die dritte Teilung geht jedenfalls völkerrechtswidrig, ansonsten weder politisch noch moralisch zu rechtfertigen. Sie waren nicht durch schicksalhafte politische Notwendigkeiten erzwungen“. Dabei ist jedoch nach Meinung des Rezensenten zu berücksichtigen, dass es zu der Zeit der Teilungen Polens noch kein allgemein anerkanntes Völkerrecht gab und die Bildung eines weltweit

anerkannten Völkerrechts auch heute noch kein abgeschlossener Prozess ist. Gornig schließt diesen Beitrag mit den Sätzen: „Die Union von Lublin mag zwar dazu beigetragen haben, dass die Freundschaft und die Kooperation zwischen Polen und Litauen gefestigt wurde und die gemeinsame Realunion territorial eine große Ausdehnung erfuhr, Die Zeit von 1569 bis 1795 war aber auch eine Epoche zahlreicher Kriege mit teilweise verheerenden Folgen für die Union. Letztlich führte die Schwäche als Folge der zahlreichen Kriege dazu, dass das Land Opfer der Begierden der drei Großmächte Preußen, Österreich und Russland wurde, die die Länder unter sich aufteilten“.

In zwei weiteren Beiträgen widmet sich Gornig Themen der neueren Danziger Geschichte, nämlich „Danziger Schicksalsjahre 1919-1939-1945. Eine historische und rechtliche Betrachtung“ (S. 199-225, mit drei Abbildungen und 91 Fußnoten). Im Resümee folgert der Autor: „Das Deutsche Reich wurde nach der Niederlage des Deutschen Reiches im Jahre 1945 für sein völkerrechtswidriges Vorgehen [*gemeint ist die Annexion der Freien Stadt Danzig 1939, der Rez.*] zur Verantwortung gezogen und bestraft. Polen dagegen, obwohl es sich während des Zweiten Weltkrieges nicht weniger völkerrechtswidrig verhielt und sein rechtswidriges Verhalten bis zum heutigen Tage fortsetzt, nicht. Polen übt völkerrechtlich gesehen, ohne, dass es von einem anderen Staat oder von den Vereinten Nationen daran gehindert wird, in dem Freistaat Danzig ein widerrechtliches Besatzungsregime aus. Das Gebiet der Freien Stadt Danzig ist unter vorläufige polnische Verwaltungsbesetzung gestellt worden. Eine endgültige völkerrechtliche Lösung bleibt bis zu einer friedensvertraglichen Regelung aufgeschoben. Polen hat unter Verletzung dieser treuhänderischen Aufgabe das Danziger Staatsgebiet als Ganzes seinem Territorium einverleibt, das Staatsvolk vertrieben und das widerrechtlich vertriebene Staatsvolk ausgesperrt und durch Neuansiedlung polnischer Bevölkerung vollendete Tatsachen zu erreichen versucht. Das polnische Verhalten konnte jedoch den Verwaltungsstatus nicht verändern...“.

In seinem dritten Beitrag setzt Gornig mit „Sammeleinbürgerungen nach dem Zweiten Weltkrieg“ (S. 227-230, 21 Fußnoten) fort. Hierzu seien seine Sätze zu Einbürgerung der Bevölkerung eines besetzten Gebietes zitiert: „Im Falle einer völkerrechtlich unwirksamen Annexion sind Einbürgerungen der betroffenen Wohnbevölkerung nichtig und von dritten Staaten wegen Verstoßes gegen *ius cogens* nicht zu beachten. Auch die Einbürgerung der Bevölkerung eines besetzten Gebietes ist völkerrechtlich unzulässig. Gemäß Art 45 HLKO [*Haager Landkriegsordnung*] ist es untersagt, die Bevölkerung eines besetzten Gebietes zu zwingen, der feindlichen Macht den Treueid zu leisten“.

Unter den weiteren Themen hat aufgrund der Auseinandersetzungen um den Danziger Paramentenschatz der Beitrag von Hans-Jürgen Kämpfert „Über die Paramente aus der St. Marienkirche zu Danzig“ (S. 127-134) besonderes Gewicht. Hier geht es u.a. auch um die am 18. Januar 2019 in einem Festakt erfolgte Wiedereröffnung einer „Paramentenkammer“ in einem der schönsten Remter des St. Annen-Museums. Mit diesem Hinweis soll aber die Bedeutung der weiteren von insgesamt vier Beiträgen von Kämpfert nicht geschmälert werden wie „Der Lachs - und das ‚Danziger Goldwasser‘. Aus der Geschichte der Danziger Branntwein- und Liqueurfabrik“ (S. 135-156, natürlich reich illustriert) sowie der Beitrag „Die Firma Moritz Stumpf und Sohn – Juweliere in Danzig“ (S. 157 bis 175). Ein weiterer Beitrag von H.-J. Kämpfert beschäftigt sich mit „Naturwissenschaften am Unterlauf der Weichsel. Eine Neuerscheinung auf dem Büchermarkt“ (S. 231-236); hier macht Kämpfert auch Werbung in eigener Sache nämlich für eine eigene Publikation. Auf den Seiten 101-114 beschäftigt sich Kämpfert auch mit „Catharina Elisabeth Hevelius – die erste Astronomin der Weltgeschichte“, wobei es sich hier um die zweite Frau des berühmten Danziger Astronomen Johannes Hevelius handelt.

Seite 21 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

Die übrigen Beiträge des Bandes seien hier zumindest genannt. Andreas Raffener, Bozen, widmet sich dem Thema „Aspekte der Danziger Postgeschichte (Teil 1)“ (S. 53-62). Nach einem Beitrag von Helmut Brauer „Der Lebenslauf von Wilhelm Brauer †“ (S. 63-64) werden zwei ältere Beiträge von Wilhelm Brauer abgedruckt „Die schöne Stadt am Meer. Erinnerungen von Wilhelm Brauer an Danzig, seine zweite Heimat“ (S.65-72) und „Mein Leben. Erinnerungen an die Kaschubei“ (S. 73-77). Es folgt auf den Seiten 79-83 Rainer Brunath, der sich dem Danziger Kaufmann „Franz Christian Brunatti“ widmet. Andrzej Januszajtis schreibt über „Das Bildnis von Kopernikus in The Royal Society“ (S. 85-88), Magdalena Oxfort „Wilhelm August Stryowski (1834-1917) - Ein bedeutender Danziger Künstler, Konservator und Sammler“ (S. 89-100), Ernst Gierlich und Barbara Kämpfert „‘Virtuelle Heimatsammlungen‘ Perspektiven für traditionsreiche Einrichtungen“ (S. 115 bis 126), Peter Letkemann „Zwischen Waffenstillstand und Überleitung - Danzig-Westpreußen im Jahr 1919“ (S. 177-197).

Sehr verdienstvoll ist auch der Abdruck der eingangs erwähnten Tagungsprogramme (S. 237-247).

Im Beitrag „Schlussbemerkungen: Danziger Staatsangehörigkeit“ (S. 249-257) betont Herausgeber Gornig noch einmal seine Sicht aus dem Völkerrecht: „Wegen der Rechtswidrigkeit der Einverleibung blieb der Freie Staat Danzig *de iure bestehen* und damit auch die Staatsangehörigkeit des Freistaates Danzig. Wenn die Danziger Staatsangehörigkeit nicht vom Freistaat Danzig entzogen wurde, bestand sie fort, da ein anderer Staat nicht eine fremde Staatsangehörigkeit entziehen darf“.

Der Band schließt mit einem Personenregister (S. 259-261) und einem Sachregister (S. 263-267). Dem Herausgeber und der Danziger Naturforschenden Gesellschaft wie auch den beteiligten Autoren ist für diesen umfassenden, inhaltsreichen Band außerordentlich zu danken. Dieser Band unterstützt unsere tägliche historisch-landeskundliche Arbeit in hervorragender Weise.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 139 – B 141)



- 06) Złotów / Flatow 1370-2020. 650 Jahre der Stadt. Übersetzte und ergänzte Auflage bearbeitet von Joachim Zdrenka. ((zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2022). 617 Seiten.
ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-8180-659-6. Złoty 144.90.**

Das Inhaltsverzeichnis ist kurz und knapp: Das Wort des Bürgermeisters 5, Vorwort 7, Einleitung 9, Teil 1 Abriss der Geschichte 17, Teil 2 Die Stichwörter 93, Quellen und Literatur 587, Nachwort 611.

Das „Wort des Bürgermeisters“ kommt von Adam Pulit, Bürgermeister der Stadt Złotów, „anlässlich des 650-jährigen Jubiläums mit besten Wünschen für die Einwohner und Gäste von Złotów“. Diese Publikation dokumentiere die Geschichte von Złotów von der Gründung bis in die heutige Zeit, und wäre schon lange erwartet worden, es gäbe aber „keinen besseren Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Monographie, als das 650-jährige Jubiläum unserer Stadt“. Weiterhin führt Pulit u.a. aus: „so möchte auch ich an die Worte von Norman Davis erinnern: *‘Eine Nation ohne Geschichte wandert wie ein Mensch ohne Gedächtnis’*. Wer wir heute sind und was unsere Stadt ausmacht, verdanken wir unseren Vorfahren und der Zeit, in der sie lebten. Złotów – eine tolerante Stadt, in der Polen, Deutsche, Juden und andere Nationen jahrhundertlang Seite an Seite lebten... Die materiellen Spuren ihrer Aktivitäten in Form von historischen Dokumenten, Fotografien, Bildpostkarten, Landkarten und Baudenkmalern werden im Werk reichlich präsentiert...“

Im Vorwort (Seiten 7/8) führen Rolf-Peter Wachholz, Vorsitzender ‚Heimatkreis Flatow‘, und von Tobias Heilmann, Landrat Landkreis Gifhorn, u.a. aus: „Die Ereignisse der Flatower jüngeren Vergangenheit, des Ersten und bald darauf des Zweiten Weltkrieges überlagerten zudem die Geschichte dieser Region. Man ist bemüht, auf der Grundlage beiderseitiger Aufarbeitung der Geschehnisse und Folgen auf der Basis von Fakten, Realität, Wahrheit und Klarheit Konsens zu finden.“ Es folgen Hinweise zu grundlegenden deutschen Veröffentlichungen zu Flatow – „Werke von fundamentaler Bedeutung“ - sowie Veröffentlichungen in Publikationen der vertriebenen Flatower. Aufschlussreich auch die Formulierung „Bei der übersetzten Herausgabe des Jubiläumswerkes war es dem Heimatkreis Flatow ein naheliegendes Bedürfnis, ergänzend die Zeit der Bewohner nach 1945, die Beziehungen zur angestammten Heimat und die heutigen Kontakte zwischen

Deutschen und ansässigen Polen kursorisch zu thematisieren. Es stand für uns außer Frage, dass der von Prof. Dr. Zdrenka erstellte Jubiläumsband auch einem größeren Kreis deutschsprachige Leserschaft angeboten werden sollten...“ Und es folgen Dankesworte an den Autor Zdrenka wie auch an andere Beteiligte der Übersetzung, vor allem auch an die zuständigen offiziellen Vertreter der polnischen Verwaltung. Das Vorwort schließt mit den zukunftsweisenden Sätzen: °Möge diese Auflage in deutscher Sprache ein weiterer wertvoller Baustein in der Bedeutung sowie Beurteilung der Stadt Flatow/Złotów mit seiner seither ihr auferlegt wechselhaften deutsch/polnischen Geschichte sein und uns, seit 2004 nunmehr gemeinsame Mitglieder der Europäischen Union, im Rahmen von Patenschaften und Partnerschaften weiterhin verbinden“.

Die folgende Einleitung (Seiten 9 – 15) hat neben Dankesworten an Diejenigen, die zur Realisierung dieser Veröffentlichung beigetragen haben, auch einige grundlegende Bemerkungen zum Inhalt. Für Zdrenka ist ein Leitmotiv dieser Arbeit eine Aussage von Kardinal Stefan Wyszyński: °Die Geschichte ... sollte unser Bewusstsein auffrischen, uns ständig an die Vergangenheit erinnern, denn *eine Nation ohne Geschichte, ohne Vergangenheit, wird bald zu einer Nation ohne Land, einer heimatlosen Nation, ohne Zukunft*°. Und Zdrenka fügt noch eine weitere Aussage an, die er von Marcus Tullius Cicero übernommen hat: °Historia magistra vitae est“ /Die Geschichte ist die Lehrmeisterin des Lebens. Zdrenka schildert in dieser Einführung einige Grundzüge der Geschichte Flatows im Zusammenleben von Deutschen, Polen und Juden in der jüngeren Geschichte der Stadt, worauf hier nur hingewiesen werden soll. Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt wurden in der Vergangenheit in Studien zum Flatower Land eingearbeitet, sowohl von deutschen wie auch von polnischen Autoren. Damit wäre dieses hier vorliegende Werk zum 650-jährigen Bestehen der Stadt, die erste größere Arbeit zur Stadtgeschichte, „Die deutsche Geschichtsschreibung kann nur zu Goerkes Werk für den Zeitraum 1918-1945 eine Ergänzung von Manfred Vollack (1981), das *Heimatbuch für den Heimatkreis Flatow* (1971), das Album *Das Flatower Land* (1989) und die Studie *Minderheiten an der Grenze* von Mathias Niendorf (1997) verweisen. Eine neue Etappe in der Aufarbeitung der Stadtgeschichte wurde durch die Editionen der Tagebücher und Materialien von Erich Hoffmann eingeleitet...“

Nunmehr folgen die zwei Hauptteile des Werkes. Im Teil 1 Abriss der Geschichte (Seiten 17–91). Auf die Kapitel „Vorgeschichte“ (S. 19-21) – das slawische Volk der Pomoranen, nach der germanischen Völkerwanderung nördlich von Netze und Warthe an der Ostseeküste zwischen Rügen und Weichsel siedelnd, findet keine Erwähnung! – und die Kapitel „Name der Stadt und erste Erwähnung der Stadt Flatow/Złotów“ (S.21-23) und °Altpolnische Zeit (bis 1772)° (S. 23-91). Letzteres Kapitel geht aber mit neuen Unterkapiteln bis in die Zeit nach 1945, beginnend mit einem Kapitel °I. Übergeordnete Verwaltungsorgane° (Woiwoden von Kalisz, Starosten von Nakel, Kastellane von Nakel) und „II. Die Eigentümer der Stadt“, jeweils mit langen Namenslisten und Vorstellen von Eigentümerfamilien. Bemerkenswert ist hier auch, dass auf den Teil „8 Flatow in der Zwischenkriegszeit“ (S.76-90, mit Namenslisten zu Gewerbebetriebe) ein Teil „9. Złotów/Flatow – nach 1945“ folgt - *War da was?*

Es folgt als weiterer Hauptteil des Werkes „Teil 2 Die Stichwörter“ (S. 93-586, Beiträge zu allen wichtigen Bereichen des städtischen Lebens), teils sind die Stichwörter Deutsch, teils mit Verweis auf die polnische Bezeichnung aufgeführt, beispielsweise „Kriegerdenkmal“ -> Pomnik Bojowników“. Die Stichwörter werden nicht aufgelistet, so dass der Leser gezwungen ist, der alphabetischen Anordnung zu vertrauen. Die einzelnen alphabetischen Stichwörterlisten sind unterschiedlich umfangreich, als Beispiel sei der Buchstabe °L° gewählt: Lager des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit > Obóz Ministerstwa Bezpieczeństwa Publicznego / Landjägerei (żandarmeria wiejska) > Policja do 1945 r. / Landratsamt > Urząd Starosty / Landeskirchliche Gemeinschaft > Ewangelicka Wspólnota Kościoła Krajowego / Landräte Flatower > Starostowie złotowscy / Leichentritt J. Kaufhaus / Lekarze - Ärzte / Dentysci Zahnärzte / Lenné Peter Joseph / Leo Karl Abraham / Lesser Sally / Leśniczówka > Nadleśnictwo – Oberförsterei / Lewandowski Teodor, Inspektor > Obóz Ministerstwa Bezpieczeństwa Publicznego / Liceum Ogólnokształcące / Liceum Pedagogiczne – Pädagogische Oberschule / Lichtspiel > Kino / Liederkranz, Evangelischer Gesangverein > Towarzystwo Śpiewacze Ewangelickie Liederkranz / Löhrke Eduard / Lotnisko wojskowe – Militärflughafen / Ludność Złotowa – Flatower Einwohner.

Das letzte Stichwort des Teil 2 lautet „Żydzi – Juden“ (S. 586) und verweist auf den Beitrag unter dem Stichwort „Gmina żydowska“ (S- 191-195), wo die Flatower Juden dargestellt werden.

Auf diesen bislang abgehandelten 586 Seiten findet sich eine Vielzahl hochinteressanter Abbildungen, allein diese lohnen Erwerb und Durcharbeiten des Werkes.

Auf den Seiten 587-610 folgen „Quellen und Literatur“.

Die deutsche Ausgabe schließt mit „Nachwort“ des Heimatkreises Flatow - Gifhorn (S. 611-617). Einleitend heißt es dazu: °Nach Auffassung der Herausgeber der Übersetzung dieses Jubiläumsbandes ist ein Teil der Zeit nach Ende des 2. Weltkrieges nachzuführen, und zwar der Verbleib der einstigen Flatower von Stadt und Landkreis, die weitestgehend in alle Winde durch Flucht, Vertreibung, Umsiedlung, verstreut wurden. Dieser Abschnitt facettenreicher Geschichte persönlicher wie traumatisierter Betroffenheit bedarf ohnehin der weiteren Aufarbeitung. ‚Zeit heilt Wunden‘ so sagt man. Viele sind zwar vernarbt, aber innerhalb der Legenden zum Teil immer noch gegenwärtig. Nach dem Ende des ‚Kalten Krieges‘, dem Fall des ‚Eisernen Vorhanges‘, sind in gesellschaftlicher Freiheit wieder viele Kontakte geknüpft worden. Darin liegt die Herausforderung für uns, nämlich beizutragen zum beständigen Frieden innerhalb aller Völker“.

Beginnend mit dem Jahr 1954, in dem „der Kreistag Gifhorn, wie weitere Kommunen und Städte in der Bundesrepublik Deutschland für einen Ostdeutschen Landkreis die Patenschaft auch zu übernehmen beschloss“, wird die Patenschaft, reich illustriert (Abbildungen von Dokumenten und Fotos), geschildert. Das Nachwort schließt mit einer Chronologie „Heimatkreis Flatow“ und „Flatower Vereinigung“ für die Zeit von 1945 bis 2020.

In der deutschen Ausgabe wie auch in der originalen polnischen Ausgabe findet sich vor der dritten Umschlagseite eine Faltkarte. In der deutschen Ausgabe ist eine mehrfarbige °Karte der Kreisstadt Flatow° beigegeben, ohne Jahr, bearbeitet von Bürgermeister Brandt, Flatow, laut Hinweis u.a. auf S. 129 Bürgermeister von 1928 bis 1933. Die Faltkarte in der polnischen Ausgabe ist ein °Plan des abgebrannten Theil der Stadt Flatow und zwar über folgende Brände ...Aufgenommen in ... May 1805 durch...Königl. Landbaumeister°: Der Plan zeigt die Innenstadt mit ihren Grundstücken, die, farblich unterschieden, Brände der Jahre 1796, 1801, 1802, 1803, 1804 auf den einzelnen Grundstücken darstellen. Am oberen Rand findet sich zudem in modernerem Schriftzug der Satz „plan Złotowa z maja 1805 r“ Der Leser, der Rezensent, hätte sich für beide Ausgaben neben diesen beiden Karten auch einen aktuellen polnischen Stadtplan gewünscht.

Die vierte Umschlagseite zielt bei der deutschen wie bei der polnischen Ausgabe eine Urkunde °Wir Burgermeister und Rath...“ Leider gibt es weder hier noch im Text eine Erläuterung zu Urkunde, ein Mangel, der schon bei den Faltkarten aufgefallen ist.

Der Text auf Umschlagseite 4 nennt in der deutschen Ausgabe den Namen der Stadt Flatow in Deutsch wie auch Polnisch, in der polnischen Ausgabe wird nur der polnische Namen genannt....



Das Buch, das anlässlich des 650-jährigen Jubiläums der Stadt Flatow/Złotów herausgegeben wird, präsentiert die Geschichte der Region und der Stadt von den Anfängen bis heute. Die gewählte Präsentationsform soll es jedem mehr oder weniger Geschichtskundigen der Region und der Stadt ermöglichen, schnell zum gesuchten Thema zu gelangen. Der erste Teil enthält eine erzählerische Darstellung der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart, während der zweite Teil aus enzyklopädischen Einträgen besteht, die alle wichtigen Bereiche des städtischen Lebens abdecken – angefangen bei staatlichen und kommunalen Einrichtungen bis hin zu Produktion, Handel, Handwerk, Dienst und Schulen, Organisationen, Vereinen usw. ganz zu schweigen von verdientvollen (oder nicht) Personen, die eine bedeutende Rolle im Leben der Stadt spielten. Gleichzeitig wurden auch die Flatower Bewohner berücksichtigt, auf deren beruflichen Leistungen auf nationaler und europäischer Ebene die Stadt stolz sein kann. Zweisprachige Links ermöglichen auch Personen ohne Kenntnisse der deutschen Sprache die Navigation durch das Material. Das Ganze ist mit mehr als 760 Fotos, Postkarten, Anzeigen, Tabellen, Listen, Plänen und anderen Artefakten illustriert, die sich auf die Vergangenheit von Flatow beziehen. Ihre Aufgabe ist es, die reiche, schöne und komplizierte Vergangenheit der Stadt zu zeigen. Das vorgestellte Buch soll die Bewohner nicht nur damit vertraut machen, sondern sie auch dazu anregen, über die Zukunft der Stadt nachzudenken.



Wer sich mit Flatow, dem Flatower Land, mit der Landeskunde Westpreußens beschäftigt, kann an dieser Monographie von Joachim Zdrenka nicht vorbeigehen. Es wird eine gute Grundlage geliefert für eine künftige, gut verständliche Geschichte der Stadt Flatow, die zugleich Forschungs- und Darstellungslücken schließen muss. Wie wäre es für ein für alle Interessenten offenem Symposium zur Geschichte der Stadt Flatow auf der Grundlage dieses Werkes?



Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

Das Werk kann bezogen werden über

Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6, 27211 Bassum,
Tel. 04241/970359 oder e-mail: frank.seelert@t-online.de
zum Preis von 35,00 Euro zuzüglich Versandkosten.

Auch vorrätig: Reprint "Heimatbuch für den Kreis Flatow" für 13,00 Euro zuzüglich Versandkosten.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 142 – B 146)



07) Wilfried Heller (Hrsg.): Aus der Sicht verschiedener Generationen – Vertreibung aus dem Egerland und Eingliederung in Deutschland. Beiträge einer Tagung in Wildstein (Skalná), Kreis Eger (Cheb), Tschechische Republik, vom 13. bis 15. Oktober 2023. (zahlreich mehrfarbige Fotos). (Berlin) Verlag Inspiration Unlimited UG (Haftungsbeschränkt). 53 Seiten. ISBN 978-3-945127-490. Euro 14,90.

Der „Egerer Landtag e.V.“ veröffentlicht mit diesem Band den Bericht über die „Egerer Gespräche“, die nun nach der Corona-Pandemie 2023 wieder aufgenommen werden konnten und, wie es im Vorwort heißt, eine lange Tradition haben. Es wird leider nicht gesagt, wann die „Egerer Gespräche“ aufgenommen wurden, sie wurden, so steht es im Vorwort, „von Seff Heil und Dr. Jaromír Boháč in Eger gegründet“. Im Jahre 2022 verhinderte der Corona-Virus die Veranstaltung, 2021 war sie „dem berühmtesten Westböhmen „Johannes von Tepl“ gewidmet.“ Der „Egerer Landtag e. V.“ hat eine Internet-Seite, auf der diese Veranstaltung nicht aufgeführt ist. Eine Mitgliederversammlung von 2019 ist der einzige neue Datums-Hinweis, die Angaben zum Vorstand sind offensichtlich überholt, da die Tagung 2023 vom 2019 noch nicht bekannten Vorsitzenden Dr. med. Wolf Dieter Hamperl und dem Vorstandsmitglied Helga Burkhardt organisatorisch geleitet wurde.

Die wissenschaftliche Leitung der Tagung im Jahr 2023 – ein Programm der Tagung wurde nicht abgedruckt, es fehlt auch der Hinweis, wann die Tagung genau stattgefunden hat, aber auf der Umschlagseite 4 wird der Oktober 2023 genannt – hatte der emeritierte Geograph Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wilfried Heller (Göttingen) übernommen. Das Thema der von 14 Personen besuchten Tagung lautete „Vertreibung aus dem Egerland und Eingliederung in Deutschland – in der Erinnerung und aus Sicht verschiedener Generationen“. Die Teilnehmer der Tagung berichteten über ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Tagungsort war Wildstein /tschech. Skalná, nördlich von Franzensbad. Grund für die Wahl dieses Ortes war, dass hier noch eine größere Zahl „verbliebener Deutscher“ lebt.

Seite 28 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

Nach dem informativen Vorwort des Vorsitzenden des veranstaltenden Egerer Landtags folgt im Bericht zur Tagung eine Einführung von Wilfried Heller (Seiten 7/8) zum Thema, dass bei Treffen von Vertriebenen-Verbänden, „in Museen und Ausstellungen sowie in einer kaum noch überschaubaren Fülle von Einzelbiographien Vertriebener und Geflohener /seit langem dargestellt werden/, und sie werden behandelt in Studien, die verallgemeinerbare wissenschaftliche Ergebnisse enthalten, vor allem in historischen und sozialwissenschaftlichen sowie psychologischen und medizinischen Studien.“

Weiterhin nennt Heller die Traumata-Forschung, die nachgewiesen hat, dass „Traumata bis zu den Enkelkindern der Traumatisierten weiterwirken können“.

Heller belegt seine Ausführungen mit Literaturhinweisen.

Die Gliederung der Tagung ergibt sich für Heller aus Folgendem: „Eine Forschungslücke scheint darin zu bestehen, dass die Inhalte der Darstellungen von Vertriebenen und ihren Nachkommen sowie von anderen, die durch Flucht und Vertreibung betroffen wurden, bisher relativ wenig systematisch untersucht wurden. Beispielsweise könnte noch Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Darstellungen herausgearbeitet werden, und zwar nach bestimmten Gruppen, in welche die Autorinnen und Autoren gegliedert werden können, etwa nach den folgenden Gruppen. 1. Vertriebener, 2. Kinder von Vertriebenen, 3. Enkelkinder von Vertriebenen“.

Dieser Erkenntnis folgt die Gliederung der Tagung und der Bericht darüber: vier Berichte von Vertriebenen, (9-14), vier Berichte von Kindern (27-57), zwei Berichte von Enkeln (58-65). Die einzelnen Berichtersteller werden mit Angaben zu Geburtsjahr und Geburtsort, Daten zu Flucht bzw. Vertreibung und heutigem Wohnort jeweils vorgestellt. Einige Berichte enthalten auch weiterführende Literaturangaben.

Die Tagung behandelte auch die Themen Aussiedler (zwei Berichte, Seiten 66 bis 71) und im Egerland Verbliebener (ein Bericht, Seiten 72-75). Auch in diesen Berichten wird auf weiterführende Literatur hingewiesen. Heller führt zur Behandlung dieser Themen aus, dass die Aussiedler-Migration (bzw. ab dem 1.1.1993 Spätaussiedlung) bisher zu wenig behandelt worden ist. Demnach wird unter Aussiedler-Migration „diejenige Migration verstanden, die nach den allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen der 1940er Jahre erfolgt ist, d.h. aus dem Egerland im Wesentlichen in den 1950er und 1960er Jahren. In den Berichten der Ausgesiedelten soll es vor allem um die Darstellung des Lebens ihrer Familien im Egerland nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu dieser Aussiedlung und um die Darstellung des Lebens als Aussiedler in den Aufnahmegebieten in Deutschland gehen“.

Wie in Schlesien – beispielsweise dem Waldenburger Gebiet und in Oberschlesien - so wurden auch im Egerland nicht alle Deutschen nach Ende des Zweiten Weltkrieges vertrieben: „Manche durften oder mussten bleiben, weil sie z.B. als Fachkräfte in der Wirtschaft (oft im Bergbau) dringend benötigt wurden“. Eine in Wildstein Verblieben rundet mit ihrem Vortrag die Tagung ab (Seiten 72-75): „Darin wird in Grundzügen das Leben der verbliebenen deutschen Bevölkerung in Wildstein beschrieben“.

Heller schließt seine Einführung mit Ausführungen zur Aufnahme- und Integrationspolitik in Deutschland.

Nach den inhalts- wie aufschlussreichen Berichten zieht Heller sein Resümee (Seiten 76-77). Er stellt fest: „Was die Vertreibung angeht, so unterscheiden sich die Berichte der verschiedenen Generationen nur wenig hinsichtlich des Ablaufs und das Problem, die dabei auftraten“. Den Berichten zufolge sei die Eingliederung in Deutschland „als gelungen bezeichnet werden“. Heller weist auch auf einen anderen wichtigen Faktor hin: „Förderlich

Seite 29 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

für die Integration war die Verwendung des Standarddeutschen (des sog. Hochdeutschen) anstelle des Dialekts (s. Berichte von Wolf-Dieter Hamperl und Ralf Heimrath) und vor allem das Einheiraten in einheimische Familien..., Ein ganz wesentlicher Faktor, der den Heimatvertriebenen Anerkennung und Ansehen ermöglichte, war die Leistung im Beruf und in sozialen Einrichtungen, beispielsweise Vereinen ... außerdem noch das Engagement in Ehrenämtern...“ (S. 76).

Auf den Seiten 78-79 werden die Autoren der Beiträge mit Bild und Angaben zu Tätigkeitsfeldern vorgestellt. Es folgen auf den Seiten 81 – 83 Literaturhinweise, die die entsprechenden Hinweise in den Beiträgen sinnvoll ergänzen.

Dieser gehaltvolle Tagungsbericht ist insgesamt sehr zu begrüßen. Und es ist zu hoffen, dass er für andere Regionen eine Anregung ist, ähnliche Veranstaltungen durchzuführen. Den Veranstaltern und dem Verlag ist für diese Tagung und ihre Veröffentlichung sehr zu danken, es ist darüber hinaus zu wünschen, dass diese Initiativen im weltweiten Netz präsentiert werden.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024, Teil B, Seiten B 147 – B 149)



- 08)** Karolina Kuszyk: In den Häusern der Anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen. Aus dem Polnischen von Bernhart Hartmann. 6. Auflage. (7 SW-Abb.). (Berlin) Ch. Links Verlag (2023). 395 Seiten. ISBN 978-3-96289-146-6. Euro 25,00.

Die polnische Autorin versucht aufzuzeigen, wie die aus dem Osten Polens ausgewiesenen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg die von Deutschen verlassenen Städte und Wohnungen im neuen Westen Polens vorfanden und wie sie mit dem Vorgefundenem umgingen und zurechtkamen. Nachdem bereits zahlreiche Literatur zum Umgang mit den Städten, Dörfern und Landschaften („das nach außen hin Sichtbare“, S. 19) vorhanden sei, wage sie sich an den Umgang mit dem „Innenleben“, wie die Autorin betont. „Die alltägliche Materialität“ komme bei den Wissenschaftlern nicht vor (S. 19). Leider hält sie sich nicht stringent an dieses Konzept. Im Anhang findet sich eine polnisch-deutsche Konkordanz der Ortsnamen (leider nicht vollständig) und eine Auflistung der Beschlüsse, Dekrete und Verordnungen des polnischen Staates diesen Themenbereich betreffend und eine umfangreiche Liste deutscher und polnischer Literatur zum Thema. Das Buch ist unterteilt in sieben Sachgebiete wie Häuser, Möbel oder Schätze und Geheimnisse. Die Kapitel beginnen stets mit Zitaten aus Erinnerungstexten. In der vorliegenden Übersetzung sind die polnischen Ortsnamen bei der ersten Erwähnung zusätzlich in Klammern mit dem ehemaligen deutschen Namen genannt. Es zählt aber zu einem verbreiteten Phänomen der deutschen Literatur, bekannte

deutsche Städtenamen wie Danzig, Stettin oder Breslau mit den polnischen Namen anzuführen, aber Warschau oder Krakau in deutscher Nomenklatur zu belassen. Warum wurde das polnische *Rynek* (Marktplatz) nicht übersetzt?

Häuserfassaden wurden von den Polen übermalt oder neu verputzt, Straßen und Plätze umbenannt, aber in den Wohnungen blieben viele Relikte erhalten, wie Möbel, Bilder oder Haushaltsgeräte. Die Autorin, Jahrgang 1977, suchte in ihrer eigenen Familie, in Archiven nach Erlebnisberichten und Erinnerungstexten, befragte Mitbürger, Historiker und Zeitgenossen, die Relikte aus der deutschen Zeit suchen und sammeln. Sie fragte nach dem Umgang mit den Materialien deutscher Provenienz und deren Adaption, um damit eine kulturhistorische Lücke zu schließen. Während viele Wohnungen und Anwesen geplündert und verwüstet wurden – vor allem in gemischt polnisch-deutschen Wohngebieten, nutzen viele Neuankömmlinge das vorhandene Mobiliar, weil sie selber ohne viel Gepäck angekommen waren. Erst die zweite Generation ging daran, Neues anzuschaffen. Noch in vielen Haushalten fanden und finden sich noch heute deutsch beschriftete Gebrauchsgegenstände – Fleischwolf Alexanderwerk, Weck-Einmachgläser oder Zucker-Vorratsdosen, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Mangel an Alternativen. Auch viele Kunstgegenstände, wie deutsche Bilder oder religiöse Devotionalien zierten noch bis in die 1990er Jahre viele Haushalte. Die ersten Entrümpelungen begannen in den 1960er Jahren. Anhand vieler Lebensläufe versucht die Autorin verschiedene Aspekte der Beziehung polnischer Bewohner zu ihrer Deutsch geprägter Einrichtung zu beschreiben. Das führt aber sehr oft vom Thema weg hin zu reinen Lebensbeschreibungen. Daneben schildert sie die Geschichte einiger typisch deutscher Einrichtungsgegenstände wie Schutzengelbildern, Wohnzimmergemälden oder Weckgläsern. Überhaupt ergeht sich die Autorin oft in ausschweifenden Abhandlungen, die wenig mit der Thematik des Buches zu tun haben. So, wie die deutschen Vertriebenen mit ihrer Situation umgehen (S. 157f), polnische Zwangsarbeiter in Deutschland im Zweiten Weltkrieg (S. 183f) oder die Postkartensucht der Deutschen (S. 218). Sie versteigt sich gar zu der Formulierung *Quintessenz des Preußentums* für eine Riemenpeitsche, die sie als Disziplinierungsinstrument für unartige Kinder interpretiert (S. 197).

Überhaupt ist die eigentliche Themenstellung zu knapp für eine Abhandlung dieser Größenordnung. Eigentlich könnte diese Problematik stichhaltig und überzeugend in einem guten Aufsatz abgehandelt werden. Durch die abschweifende Schilderung verschiedener Lebensläufe und Fluchtgeschichten, Abhandlungen zur Kunstgeschichte deutscher Kulturgüter und über den Umgang Polens mit dem gewonnenen Land füllt sie die gut 350 Seiten. Obgleich sie von Schicksalen aus allen „wiedergewonnenen Gebieten“

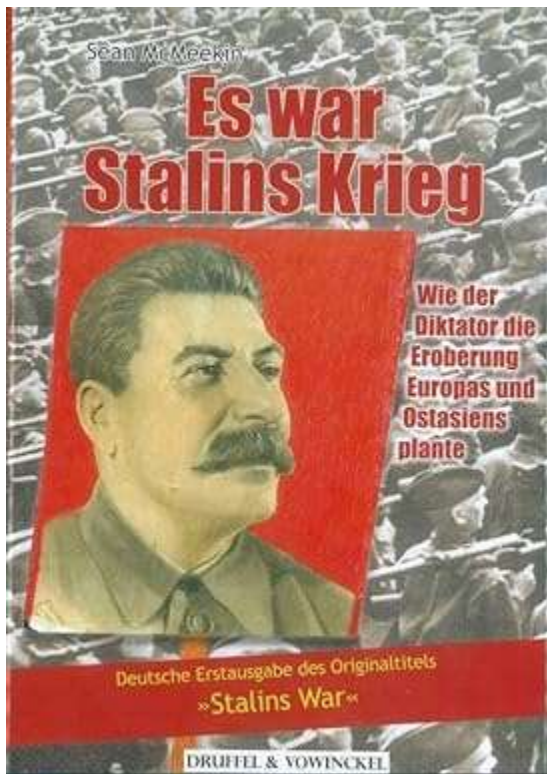
berichtet, liegt ihr Fokus eindeutig auf Schlesien und stark auf Breslau, auch wenn sie ihrer Heimatstadt Liegnitz ein ganzes Kapitel widmet. Desgleichen fällt das Kapitel über die deutschen Friedhöfe, so interessant das Thema sein mag und obwohl es schon häufig behandelt wurde, aus dem anfangs gesetzten Rahmen über das Innenleben der früheren deutschen Häuser.

Unter den Beschlüssen und Verordnungen vermisst der Leser diejenigen des Potsdamer Protokolls, auf denen die Vertreibung der verbliebenen Deutschen beschlossen wurde, von den folgenden Abkommen zwischen Engländern und Polen ganz zu schweigen. Dennoch findet die Potsdamer Konferenz mehrfach Erwähnung, wenn auch mehrmals in falscher historischer Zuordnung (u. a. S. 31: *Anfang Juli 1945, unmittelbar nach der Potsdamer Konferenz*).

Man erfährt nicht viel über die Profession der Autorin, „sie arbeitet als Autorin und Lehrbeauftragte“ (Klappentext), aber nicht in welchem Fach. Sie ist geboren in Liegnitz, Polen, mit einem Deutschen aus Ostberlin verheiratet und lebt in beiden Städten. Das Ansinnen der Autorin, über dieses Thema zu berichten, ist begrüßenswert, wenngleich ihr Zugang wenig strukturiert und fachlich unübersichtlich erscheint. Auch zeitlich springt sie über die fast 75 Jahre ihrer Erzählspanne hin und her und erschwert dem Leser die zeitliche Einordnung. Ihr Erzählstil ist gut lesbar, zeitweise ironisch, rührselig (z. B. in der Schilderung von Zufallsfunden im Garten, S. 140) und mitfühlend. Natürlich kann ich hier nur die deutsche Übersetzung beurteilen. Alles in allem ist der Autorin der *Sonderpreis des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen 2023*, verliehen am 7. Oktober in Breslau, zuzubilligen.

Gisela Borchers, Oldenburg

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 845 vom 07.03.2024, Teil B, Seiten B 192 – B 194)



- 09) Sean McMeekin: Es war Stalins Krieg. Wie der Diktator die Eroberung Europas und Ostasiens plante. (zahlreiche Karten und Fotos in SW). Gilching: Druffel & Vowinckel (2023). XII, 728 Seiten. ISBN 978-3-8061-1286-3. € 49,80.

Abenteuer abbrach¹ und Finnland seine Selbständigkeit beließ, weil er nur so
Sean McMeekin: *Es war Stalins Krieg. Wie der Diktator die Eroberung Europas und Ostasiens plante.* Druffel & Vowinckel Verlag Gilching 2023 728 Seiten mit vielen Karten und Abb. 49,80 €

Der US-Historiker Dr. Sean McMeekin (*1974) lehrt aktuell russische und osteuropäische Geschichte am Bard-College in New York. Sein Forschungsschwerpunkt ist die jüngere russische und deutsche Geschichte vom Ersten Weltkrieg bis zum „Kalten Krieg“. 2021 veröffentlichte er in den USA ein monumentales Werk mit dem Titel „Stalins War“, welches der als rechtsextrem geltende Druffel & Vowinckel Verlag in Gilching in einer 728-Seiten-Ausgabe unter dem Titel „Es war Stalins Krieg. Wie der Diktator die Eroberung Europas und Ostasiens plante“ auf Deutsch herausgab. In dem Buch steht ungemein vieles, was historisch

³Siehe dazu auch den Aufsatz von Helmut Roewer: „Der Abbruch des sowjetischen Winterkriegs durch Stalin – Ein Versuch dieses Rätsels zu erklären“ in meinem Sammelband „Spionage, Doppelagenten und Islamistische Bedrohung“ Ludwigsfelde 2017 S.160-171, wobei Helmut Roewer zu ähnlichen Bewertungen wie McMeekin kommt.

keineswegs falsch ist², wie etwa dass Stalin in den 30-iger Jahren beständig befürchtete, die imperialistischen Großmächte könnten vereint über die Sowjetunion herfallen, weshalb er binnen weniger Jahre die Sowjetunion zum Land mit dem zahlenmäßig stärksten Landheer, den meisten Panzern und Kampfflugzeugen hochrüstete. Dasselbe strebte er, mit weitaus geringerem Erfolg, auch bei der Kriegsflotte an. Stalins Politik in den 30-igern beinhaltete, die Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten (z.B. zwischen Deutschland einerseits und England/Frankreich andererseits) im Interesse der Sowjetunion möglichst noch zuzuspitzen und die Mächte förmlich zu einem Krieg gegeneinander zu drängen, in welchen sich die Sowjetunion erst nach grundlegender Schwächung beider kämpfender Seiten einzumischen beabsichtigte. Stalin hatte also einen großen Anteil am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Zu seinem Pech entwickelten sich die historischen Ereignisse anders als geplant; Stalin, welcher sich eigentlich aus dem bewaffneten Kampf der kapitalistischen Großmächte heraushalten wollte, hatte von 1941 bis zur anglo-amerikanischen Invasion 1944 die Hauptlast des Titanenkampfes gegen Deutschland zu tragen und obwohl die Sowjetunion eine gewaltige, auch flächenmäßige Kriegsbeute einheimste, ging sie 1945 ziemlich geschwächt aus dem 2. Weltkrieg hervor. Zu Recht kritisiert McMeekin die zeitgenössische Geschichtsschreibung, die bei der öffentlichen Aufdeckung der jeweiligen Verbrechen Hitlers und Stalins zweierlei Maß anlegt. Auch bringt McMeekin in seinem Buch interessante Informationen über die Vorgeschichte des Hitler-Stalin-Paktes, demgemäß dieser in einem gemeinsamen Abendessen am 26. Juli 1939 in Berlin des deutschen Diplomaten Karl Schnurre mit dem sowjetischen Geschäftsträger Astachow seinen Anfang nahm, wobei die Initiative zu einer deutsch-russischen „Annäherung“ an diesem Abend von Astachow ausging, der hier gewiss nicht auf eigene Faust handelte. Ebenso spannend liest sich der Abschnitt, welcher beschreibt wie Stalin in höchster Gefahr Anfang 1940 blitzschnell und gekonnt sein finnisches Winterkriegs-Abenteuer abbrach³ und Finnland seine Selbständigkeit beließ, weil er nur so den bereits anlaufenden anglo-französischen Planungen zwecks Bombardierung der Erdölfelder von Baku entrinnen konnte, was die Sowjetunion unweigerlich als militärischen Bündnispartner in die Arme Hitlers gedrängt und der

² McMeekin macht z. B. darauf aufmerksam, dass der britische Premier Chamberlain heute noch wegen seiner Appeasementpolitik gegenüber Hitler allgemein von den Historikern geschmäht wird. Dass sein Nachfolger Churchill genau dieselbe Beschwichtigungspolitik, nur 1940-1945 gegenüber Stalin betrieb, gerät dabei völlig aus dem Fokus der Historiker..

³ Siehe dazu auch den Aufsatz von Helmut Roewer: „Der Abbruch des sowjetischen Winterkriegs durch Stalin – Ein Versuch dieses Rätsel zu erklären“ in meinem Sammelband „Spionage, Doppelagenten und Islamistische Bedrohung“ Ludwigsfelde 2017 S.160-171, wobei Helmut Roewer zu ähnlichen Bewertungen wie McMeekin kommt.

Weltgeschichte womöglich einen anderen Verlauf gegeben hätte. Denn dann wären Nationalsozialismus und Kommunismus 1945 zugleich zusammengebrochen. Leider ist das Buch von einem gewissen Gert Rautenberg grottenschlecht übersetzt. Es finden sich dort beinahe auf jeder Seite Nonsenssätze a la „Am 25. Mai rief Molotow den litauischen Botschafter an und behauptete, dass die Rote Armee in Litauen entführt worden sei.“⁴ Zudem waren gemäß dem Buch die finnischen Soldaten im Winterkrieg nur mit „Holzgewehren aus dem 19. Jahrhundert“ bewaffnet, mit welchen sie die „sowjetischen Gewehrdivisionen“ bekämpften und ähnliche Albernheiten aus schlechter Übersetzung herrührend mehr. Besonders skurril ist, wobei ich diese Textstellen allein den mangelhaften Englischkenntnissen des Übersetzers zuschreibe, dass die beiden militärischen Unterhändler Admiral Drax und General Doumenec im August 1939 angeblich mit dem Luftschiff (!) „City of Exeter“ nach Moskau reisten oder das der Rooseveltische Sondergesandte auf den Balkan 1940 und spätere OSS-Chef Colonel „Wild Bill“ Donovan ein Farbiger gewesen sein soll. Sehr spannend lesen sich gleichfalls die Kapitel über die amerikanische Lend-Lease-Politik gegenüber Russland, gemäß welcher Waffen, Munition, sonstiges Kriegsgerät sowie massenhaft Lebensmittel und Bekleidung (darunter nicht wenig Frauenkleider !) für die nach heutigen Begriffen unvorstellbar hohe Summe von einer Billion Dollar seitens der USA auf Kredit an die Sowjetunion geliefert wurden und einen gravierenden Anteil am Durchhalten Stalins gegenüber der Wehrmacht besaß. Die amerikanischen Butterlieferungen waren dabei so hoch, dass in der amerikanischen Bevölkerung ärgerliche Mißstimmung aufkam, weil es kaum noch Butter zu kaufen gab. Anstatt jedoch höflich Danke für diese kostenlose Hilfe zu sagen, beklagte sich Stalin und Molotow beständig über die mangelhafte Qualität und Quantität des Gelieferten, verlangten allerdings bis zum letzten Kriegstag beständig mehr davon und bezahlten letztlich nie ihre Kriegsschulden bei den USA. Die Amerikaner mussten die Kredite deshalb 1952 abschreiben, während Großbritannien 2006 seine letzten Raten an den Lend-Lease-Schulden beglich. In seinem Buch erwähnt McMeekin zudem ausführlich die angebliche sowjetische geheimdienstliche „Operation Schnee“ (russ. „operacija sneg“), durch welche das kaiserliche Japan

⁴ Nachdem Stalin nach dem Hitler-Stalin-Pakt ein größeres sowjetisches Truppenkontingent in Litauen einmarschieren ließ, ging in den Folgetagen ein Rotarmist verloren. Vermutlich war er den Verlockungen des Westens erlegen und schlichtweg desertiert. Außenminister Molotow hingegen behauptete, den betreffenden Rotarmisten hätten böswertigerweise sowjetfeindliche Kräfte in Litauen entführt und man nutzte sowjetischerseits den niemals aufgeklärten Fall dazu, an Litauen weitere erpresserische Forderungen zu stellen. Wie man einen so absurden Satz über die Entführung der Roten Armee in Litauen überhaupt niederschreiben kann, ist mir unerklärlich und ähnliche Sätze finden sich im Buch vielfach, die sehr wahrscheinlich auf einen das Englische nur mangelhaft beherrschenden und zugleich von Geschichte keinerlei Ahnung habenden Übersetzer zurückgehen. Aber vielleicht wurde hier auch nur eine auf KI beruhende Übersetzungssoftware eingesetzt ?

mittels einiger sowjetischer Einflussagenten in der amerikanischen Regierung 1941 zum Angriff auf die USA anstatt auf die Sowjetunion umorientiert werden sollte und er hält diese Geheimdienstoperation gleich anderen westlichen Historikern für völlig real und für tatsächlich stattgefunden.⁵

Hierzu eine Erläuterung von mir: Die ganze Trubel um die angebliche Operation „Schnee“ entstand im Kopf des seinerzeit als jungen Diplomaten in den USA tätigen NKWD-Auslandaufklärungsoffiziers und späteren KGB-Generalleutnants Vitalij Pavlov (1914-2005), welcher auf die Spionage in den USA und England spezialisiert war. Dieser gab 1996 in Moskau in Form von persönlichen Erinnerungen an seine Geheimdienstzeit das Buch „Operacija sneg“ heraus. Weil ich mich als damals noch junger Historiker gerade mit Richard Sorge und dem Fernen Osten befasste, las ich es aufmerksam und mir kamen zahllose Zweifel bezüglich der Glaubwürdigkeit des dort Behaupteten. Der Zufall wollte es dann, dass 2003 in der Europäischen Akademie Otzenhausen eine historische Tagung zu Richard Sorge stattfand.⁶ Ich hatte dabei Gelegenheit zu einem längeren, auf Russisch geführtem Gespräch mit dem sowjetischen Diplomaten a. D. und ex-KGB-Generalleutnant Sergej A. Kondraschow (1923-2007). In diesem Gespräch kamen wir auch auf das Buch von Pavlov über die „Operation Schnee“ zu sprechen und ich äußerte höflich meine Zweifel, ob denn das alles richtig sein könne, was Pavlov hier niederschrieb. Da sagte Kondraschow, der gemäß seinen Worten ein guter Freund von Pavlov war und in Moskau nicht weit entfernt von ihm wohnte, mir lachend, das ganze Buch wäre doch „čepucha“ (russ. „Unfug“) und dies habe er auch seinem Freund Pavlov gesagt. Der habe ihm daraufhin listig lächelnd geantwortet: „Das mag sein, aber lass sie sich doch im Westen etwas darüber den Kopf zerbrechen“. Das Ganze war also nur eine geheimdienstliche Legende, die der selige Pavlov zu seinem Vergnügen unters Volk brachte und es hätte ihn sicher sehr entzückt zu sehen, wie ernst seine phantasievoll erdachte Story noch heutzutage seitens einiger Historiker genommen wird.

⁵ Siehe das Kapitel 15 „Operation Schnee“ – Stalin sichert seine Ostflanke auf den Seiten 229-241 sowie als Beispiel für einen die ganze Angelegenheit völlig bierernst nehmenden US-Historiker das Buch von John Koster: „Operation Snow: How a Soviet Mole in FDR’s White House triggered Pearl Harbor“ Washington, DC: Regnery 2012.

⁶ Siehe den Tagungsband von Heiner Timmermann, Sergej A. Kondraschow und Hisaya Shirai (Hg): „Spionage, Ideologie, Mythos – Der Fall Richard Sorge“ Münster 2005 (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen Bd. 113) und darin auf den Seiten 88-104 meinen Aufsatz „Eugen Ott – Freund und Quelle von Richard Sorge“.

McMeekins Buch ist in seinem sachlichen historischen Gehalt durch lesens- und überdenkenswert. Leider fällt die Lektüre auf Grund der erwähnten schlechten Übersetzung aus dem Englischen ziemlich schwer.

Jürgen W. Schmidt, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 845 vom 07.03.2024, Teil B, Seiten B 195 – B 198)



- 10)** Kerstin von Lingen, Peter Pirker (Hg.): Deserteure in der Waffen-SS. Entziehungsformen, Solidarität, Verfolgung. (mit zahlreichen Abb. und Tab.).
(Paderborn) Brill Schöningh (2023). XXXIV, 347 Seiten.
= Krieg in der Geschichte. Band 122.
ISSN 2629-7418.
ISBN 978-3-506-79135-1 (handback); ISBN 978-3-657-79135-4 (e-book).
Euro 49,90.

Ungefähr ab Anfang der 90-iger Jahre häuften sich in Deutschland und Österreich von einer kleinen, aber sehr laut- und medienstarken Minderheit vorgetragene Forderungen nach Rehabilitation aller Wehrmachtsdeserteure. Der Bundestag griff schnell die im Rahmen der sogenannten „Deserteursdebatte“ vorgetragene Forderungen auf und beschloss 2002 die bisherige Einzelfallprüfung bei Urteilen gegenüber Deserteuren, wie sie im 1998 angenommenen „Rehabilitationsgesetz“ noch vorgesehen war, aufzuheben und man rehabilitierte nun im Block alle von der Wehrmachtsjustiz einstmals Verurteilten wegen „Desertion“, „Feigheit“ und „unerlaubter Entfernung“. Im Jahr 2009 kamen zu diesem Personenkreis noch alle wegen „Kriegsverrat“ Verurteilten hinzu. In Österreich nahm der österreichische Nationalrat 2005 ein „Anerkennungsgesetz“ an, in welchem alle Verurteilung der Militärjustiz als „typisch nationalsozialistisches Unrecht“ gleichfalls im Block aufgehoben wurden. Im Jahr 2009 folgte dem in Österreich ein „Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz“, in welchem festgehalten war, dass alle Deserteure durch „bewusste Nichtteilnahme am Krieg“ das nationalsozialistische

Unrechtsregime geschwächt und damit zur Beendigung des Krieges und zur „Befreiung Österreichs“ beigetragen haben. Wie der im vorliegenden Sammelband mit einem speziellen diesbezüglichen Beitrag enthaltene Historiker Dr. Marco Dräger feststellt, gibt es aktuell in Deutschland mehr als 50 Deserteursdenkmale.¹ Da erstaunt dann doch, wenn Dräger anschließend davor warnt „Deserteure“ pauschal als „Friedenstauben“ zu verherrlichen bzw. sie wie etwa einst das „Bonner Friedensplenum“ pauschal als „lebensbejahende, vernünftige und eigenverantwortliche Menschen“ zu definieren, die durch ihre Desertion den „Abscheu vor blindem Gehorsam, militärischem Drill und Uniformität ausdrücken wollten“. (S.330/331) Die neuere Motivationsforschung hat gemäß Dräger gerade bei Deserteuren hier viel Wasser in den friedensbewegt-pazifistischen Wein der Deserteuraktivisten gegossen, welche die Wehrmachtsdeserteure allesamt zu Pazifisten und Widerstandskämpfern stempeln wollten. Eine Desertion aus politischen oder aber aus religiösen Gründen lag gemäß Dräger allerhöchstens in 20-25 % der Fälle vor. (S.332)

Der vorliegende Sammelband beruht auf den Referaten der vom 16. – 18. September 2021 an der Universität Innsbruck abgehaltenen wissenschaftlichen Tagung zum Thema „Wehrmachtsdeserteure. Neue Forschungen zu Entziehungsformen, Solidarität, Verfolgung und (digitaler) Gedächtnisbildung“. Bundesdeutsche Historiker bilden unter den Beiträgern des Sammelbandes die Minderzahl und die absolute Mehrzahl der publizierten Beiträge befasst sich mit Desertion in der „Ostmark“ (also Österreich), auf dem Nordbalkan und in Jugoslawien bzw. in Norwegen, in Italien und in Südtirol. Auch befasst sich eigentlich nur ein einziger Beitrag im Buch explizit mit der im Buchtitel ebenso explizit angesprochenen Waffen-SS. Jener Beitrag des Dresdener Doktoranden Christoph Theel erscheint mir sehr quellenfundiert und wohl gelungen. Theel arbeitet nicht unerwartet heraus, dass in den von einer sehr wirkungsstarken Ideologie durchdrungenen Waffen-SS-Verbänden Desertionen keineswegs häufig waren, allerdings in den ethnisch geprägten Waffen-SS-Divisionen von Balkan (z. B. Division „Handschar“ und Division „Skanderberg“) mit ihrem Personalbestand aus Bosniern und Kosovoalbanern durchaus auch Massencharakter annehmen konnten. Hier wäre zu ergänzen, dass schon der norwegische Historiker Sigurd Sørli in seinem Werk „Sonnenrad und Hakenkreuz“ – Norweger in der Waffen-SS 1941-1945“ (Paderborn 2019) bezüglich der Ethnien in der Waffen-SS feststellte, dass Norweger durchaus häufiger zu desertieren pflegten, als etwa die Dänen in der Waffen-SS. Sørli vermutete damals, dass dies auf der durchaus unterschied-

¹ Dem Rezensenten, welcher 15 Jahre in NVA und Bundeswehr diente, kam beim Lesen dieser Zahl der Gedanke ob zwischen der zunehmenden offiziösen Ehrung und Bewunderung aller Deserteure in Deutschland nebst der Zunahme der Zahl der deutschen Deserteursdenkmale und der sich immer mühseliger und mühseliger aus Freiwilligen ergänzenden, personell seit vielen Jahren chronisch unteretzten Bundeswehr womöglich eine direkte Korrelation besteht?

lichen sozialen Herkunft der jeweiligen norwegischen und dänischen Waffen-SS-Soldaten beruhte. Ansonsten scheuen sich die Historiker in ihren einzelnen Beiträgen nicht historische Kritik zu üben und Tatsachen vom Kopf auf die Füße zu stellen. Der namhafte österreichische Historiker Peter Pirker korrigiert die sich hartnäckig in die einschlägige Geschichtsschreibung eingenistet habende Zahl von 450 Deserteurshinrichtungen am Paschberg auf ca. 15 Hinrichtungen und weist auch auf die seltsame Rolle des österreichischen Antifaschisten und sich im Zweiten Weltkrieg als Agenten amerikanischer Geheimdienste betätigenden, späteren Verleger Fritz Molden hin, Molden behauptete etwa wahrheitswidrig gegenüber den Amerikanern, dass sich Österreich zehntausende Soldaten der Wehrmacht durch Desertion entzogen hätten, sich in österreichischen Gebirgsgegenden in einigen tausende von Kämpfern zählenden Partisaneneinheiten sammelten und der Wehrmacht und SS heftige Kämpfe lieferten. Der italienische Historiker Francesco Cotniani bekräftigt in seinem analytischen Aufsatz über die Wehrmachtsdeserteure in Italien 1943-1945, dass die wenigsten Deserteure aus politischen Gründen aus der Wehrmacht wegliefen und dass die Gründe zur Desertion sehr vielgestaltig sein konnten. (S.88)

Bei manchen Aufsätzen wundert man sich, wie sie allein schon aus thematischen Gründen in vorliegenden Sammelband gelangen konnten, was besonders auf den Beitrag der beiden Historiker Thomas Geldmacher und Magnus Koch über die aus Österreich stammenden Wehrmachtrichter im Zweiten Weltkrieg zutrifft. Beide Historiker begehen zudem den Lapsus, das Zwischenlager des Bundesarchivs in „Berlin-Dahlem“ an statt in „Dahlewitz-Hoppegarten“ zu lokalisieren (S.197). Dieser Aufsatz weist wirklich nur wenige Bezugspunkte zum Deserteurthema auf. Manchmal liefern Aufsätze in ihrem Beiwerk recht erstaunliche Erkenntnisse. Der Historiker Robert Parzer befasst sich mit dem Wehrmachtsdeserteur Fritz Schmenkel, welche aus der Wehrmacht zu sowjetischen Partisanen überlief, dort als Partisan kämpfte, später wieder in die Hände der Wehrmacht geriet und gehängt wurde. Über Fritz Schmenkel ist nur wenig Biographisches bekannt, doch seitdem er in der Sowjetunion im selben Jahr 1964 wie Richard Sorge, wohl aus volkspädagogischen Motiven, zum „Held der Sowjetunion“ ernannt und somit „heilig“ gesprochen wurde, nahm man Schmenkel in der DDR folgsam in die Reihe der deutschen antifaschistischen Helden auf. Da erstaunt es schon, wenn Parzer ein SS-Verhörprotokoll eines gefangenen sowjetischen Partisanenoffiziers aus dem Umfeld von Fritz Schmenkel zitiert, in welchem sich sogar die SS-Leute (!) wundern, welcher großer Hass bei den Partisanen gegen Juden herrschte, die alle erschossen werden. (S.312) Ein sehr lesenswerter Aufsatz ist der des österreichischen Historikers Dr. Richard Germann, welcher die kriegsgerichtliche Praxis in der Deserteursaburteilung in zwei Divisionen mit ostmärkischem Personal gegenüber einer „reichdeutschen Division“ vergleicht. Zwar ist die Deserteurszahl in den ostmärkischen Divisionen nicht markant höher, wie häufig in Österreich angenommen, doch

Seite 40 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 07 vom 04.04.2024

kann deutlich erkennen, dass in mancher Division in sachlich ähnlich gelagerten Fällen „härter“ und in mancher Division prinzipiell etwas „weicher“ geurteilt wurde. Das hing oft vom konkreten „Betriebsklima“ in den einzelnen Divisionen und auch stark von der Person des betreffenden Militärrichters der Division ab. Das Todesurteil für Deserteure war keinesfalls zwingend, sondern hing von einer Gesamteinschätzung der Person des zu Verurteilenden ab. Insgesamt gesehen ein Sammelband, der mit einigen landläufigen Vorteilen bezüglich der Deserteure der Wehrmacht aufräumt, wenngleich der sehr vielversprechende Buchtitel nicht dem ganz konkreten Umfang und Gehalt der einzelnen Buchaufsätze entspricht.

Jürgen W. Schmidt, Berlin

(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 845 vom 07.03.2024, Teil B, Seiten B 199 – B 202)

Rezensionen in Vorbereitung (Übersicht):

(Seiten B 150 -B 152 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 846 vom 04.04.2024

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin
- 04)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 151 – B 152)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

- 08)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 09)** Gisela Borchers, Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite).
Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft.
ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 10)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite).
(Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 11)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 12)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schönigh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.